



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zuzug monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. Inbegriffen, durch die Post RM. 1,70 (einschlüssig 20 Kops. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kops. In Fällen längerer Abnahme beträgt beim Vorausbezug der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises, der sich nach der Tabelle II Nr. 22 (Stattl.) festsetzt, 40%. — Gesamtamtlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dörminger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierspaltige Mittelzeile 1 Kops., sonstige Anzeigen 5,5 Kops., Letzter 24 Kops. Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Druck und Anzeigenverwaltung: Verlag des Enztölers, Neuenbürg. Im Auftrag des Verlags: Dr. C. Dietrich, Neuenbürg. Druck: C. Dietrich, Neuenbürg.

Nr. 142

Neuenbürg, Freitag den 20. Juni 1941

99. Jahrgang

Gemeinsames Rohstoffprogramm

Die kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien.

Berlin, 19. Juni. Vom 3. bis 19. Juni haben in Berlin Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien über die kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit und über eine Reihe weiterer, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern betreffenden Fragen stattgefunden. Insbesondere wurden auch die Probleme behandelt, die sich aus den letzten politischen Veränderungen in Südosteuropa für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Italiens in den betreffenden Gebieten ergeben.

Die beiden Regierungen haben im Sinne ihrer engen Verbundenheit weiter vereinbart, daß alle mit den militärischen Aktionen im Zusammenhang stehenden Leistungen vorbehaltlich späterer Berechnung nicht überweisen, sondern von dem Staat getragen werden, in dessen Gebiet die Zahlungen zu leisten sind.

Das wichtigste Ergebnis der Verhandlungen war die Ausarbeitung eines allen Bedürfnissen der Kriegswirtschaft Rechnung tragenden gemeinsamen Programms für die Rohstoffversorgung der beiden Länder für die zweite Hälfte des bis zum 31. Dezember 1941 laufenden Vertragsjahres.

Der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses, Generalmajor Göttsche, und der Vorsitzende des italienischen Regierungsausschusses, Vizekonsul Gianni, haben die getroffenen Vereinbarungen heute unterzeichnet.

Dank des Führers

Für hervorragende Leistung von Führung und Truppe.

NB, Berlin, 19. Juni. Der Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht empfing den Wehrmachtsbefehlshaber Südost, Generalfeldmarschall Eist.

Generalfeldmarschall Eist, der während des siegreichen Feldzuges auf dem Balkan, in Südserbien und Griechenland den deutschen Oberbefehl führte, berichtete dem Führer eingehend über die großen Leistungen der Heeresverbände im Verlauf des Feldzuges.

Der Führer dankte Generalfeldmarschall Eist mit herzlichsten Worten und uneingeschränkter Anerkennung der hervorragenden Leistungen von Führung und Truppe. Generalfeldmarschall Eist war anschließend Gast des Führers.

Schließung der amerikanischen Konsulate und der USA-Reisebüros in Deutschland

Berlin, 19. Juni. Dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin wurde heute im Auswärtigen Amt eine Note übergeben, in welcher die Reichsregierung darauf hinweist, daß das Verhalten der amerikanischen Konsularbehörden und des amerikanischen Reisebüros „American Express Company“ seit längerer Zeit zu schweren Beanstandungen Anlaß gibt und daß die Reichsregierung daher gezwungen ist, die amerikanische Regierung zu ersuchen, alle amerikanischen Beamten und amerikanischen Angestellten der Konsularbehörden der Vereinigten Staaten im Deutschen Reich sowie in Norwegen, Holland, Belgien, Luxemburg, den besetzten Teilen Frankreichs, in Serbien und in den von deutschen Truppen besetzten Teilen Griechenlands bis spätestens 15. Juli d. J. aus diesen Gebieten zurückzuführen und die Konsularbehörden zu schließen. Gleichzeitig wird in der Note die Schließung der Niederlassung der „American Express Company“ in den obengenannten Gebieten und die Entlassung der amerikanischen Angestellten dieser Gesellschaft bis spätestens 15. Juli d. J. gefordert, da sich die „American Express Company“ und ihre Angestellten in einer Weise verhalten haben, die den Interessen des Deutschen Reiches zuwiderläuft.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro dazu von zuständiger Seite erklärt, liegt für die in der Note festgestellten Vergehen der amerikanischen Vertretungen ein erdrückendes Material vor.

Auch Italien schließt die USA-Konsulate

Rom, 19. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: „Das Außenministerium hat am Donnerstag der Völkerschaft der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note zugefickt, in der unter Hinweis darauf, daß die Haltung und die Tätigkeit der amerikanischen Konsulatsämter in Italien zu großen Beanstandungen Anlaß gaben, mitgeteilt wird, daß die italienische Regierung von der Regierung der Vereinigten Staaten die Zurückführung der amerikanischen Konsulatsbeamten u. Angestellten sowie die Schließung der Konsulate in Italien sowie den der italienischen Oberhoheit unterstellten und von den italienischen Truppen besetzten Gebiete bis zum 15. Juli verlangt.“

Die italienische Regierung hat sich vorbehalten, auch die Büros der „American Express Company“ in Italien zu schließen.“

Abichluß der Panzerschlacht in Afrika

200 Panzerkampfwagen aufgefunden — Weitere Flugzeuge vernichtet — Wieder Bomben auf Alexandria
Neue Nachjägererfolge

Berlin, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurden bei abschließenden Gefechten südlich von Sollum weitere britische Panzerwagen vernichtet und im Luftkampf sechs britische Flugzeuge abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten am Morgen des 18. Juni erneut militärische Ziele des britischen Flottenstützpunktes Alexandria wirksam mit Sprengbomben schweren Artillerie.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht nordwärts Comer aus einem gesicherten Geleitzug heraus zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 5000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten erfolgreich die Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie Flugplätze in Südengland.

Das Verminen zahlreicher britischer Häfen wurde in letzter Zeit bei Tag und Nacht verstärkt fortgesetzt. Die britische Schifffahrt erleidet hierdurch weitere Störungen und Verluste. An diesen Operationen haben Kampffliegerverbände der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Reesing besonderen Anteil.

Bei dem Versuch des Feindes, am gestrigen Tage die Kanalflöße der besetzten Gebiete anzufüllen, wurden durch die Jagdabwehr vier britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Der Feind warf in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Syring- und Brandbomben im nordwestdeutschen Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. In Wohnvierteln, u. a. in Hamburg und Bremen, wurden einige Gebäude zerstört oder beschädigt. Nachjäger und Flakartillerie erzielten besonders Abwehrrfolge, sie schossen acht der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf das Reichsgebiet zeichneten sich folgende Besatzungen von Nachtjagdflugzeugen in hohem Maße aus: 1. Oberfeldwebel Gildner, Unteroffizier Poppelmeier und Unteroffizier Schein, 2. Oberleutnant Prinz zu Clippe, Unteroffizier Renette und 3. Oberleutnant Semrau, Unteroffizier Peter und Unteroffizier Beckers. Oberfeldwebel Gildner erlang in der letzten Nacht seinen zwölften Nachjägererfolg.

Die Verluste der britischen Panzerwaffe in der Schlacht bei Sollum sind noch erheblich höher, als sich nach den bisherigen Feststellungen ergab. So wurden bei der Aufräummung des Schlachtfeldes zweihundert britische Panzer-

kampfwagen vorgefunden, die durch deutsche und italienische Waffenerfolge teils vernichtet, teils bewegungsunfähig zurückgelassen werden mußten.

Einzigartige Tat einer Flakabteilung

80 Panzerkampfwagen zusammengeschossen
Eine deutsche Flakabteilung vollbrachte in der Schlacht bei Sollum eine einzigartige Waffentat. In heftigem Abwehrkampf schossen die Batterien dieser Abteilung insgesamt 80 britische Panzerkampfwagen zusammen.

Kampfwagen gegen Artillerie-Stellungen...

Bei Sollum brachen deutsche Kampfwagen bei kraftvollen Gegenstößen am 17. 6. nach erbittertem Kampf eine britische Batterie zum Schmelzen und brachen in die Feuerstellungen dieser Batterie ein. Eine Anzahl Geschütze fiel in ihre Hand.

Reiche Beute an Kriegsgerät

Truppen des deutschen Afrikakorps haben außer den vernichteten und kampfunfähig geschossenen britischen Panzerkampfwagen reiche Beute an Kriegsgerät aller Art, darunter Feldgeschütze und Pak, eingebracht.

Halfaya-Pass drei Tage zäh verteidigt

In der Schlacht bei Sollum zeichnete sich ein Bataillonskommandeur des Infanterie-Regiments, dem die Verteidigung des Halfaya-Passes anvertraut war, besonders aus. Er hielt bei Schwerkosten persönlichen Einsatz mit den ihm unterstellten deutschen und italienischen Truppen diese wichtige Stellung drei Tage lang in erbittertem Abwehrkampf gegen zahlreiche Angriffe einer erdrückenden Uebermacht, bis er mit seiner tapferen Befehlsführung durch den deutschen Gegenangriff entsetzt wurde.

„Großangelegtes englisches Unternehmen“

Die „Newport Times“ schreibt in einem Kommentar zur Schlacht bei Sollum, in Kairo werde angedeutet, die Engländer hätten nur die deutsche Stärke erkunden wollen, aber, so erklärt das Blatt, die Zahl der eingesetzten britischen Tanks liege doch auf ein großangelegtes Unternehmen schließen. Statt die Deutschen in eine Falle zu bringen, hätten die Engländer sich den Rückweg erkämpfen müssen.

Der Führer empfing den türkischen Botschafter

Ueberreichung eines Handschreibens des türkischen Staatspräsidenten

Berlin, 19. Juni. Der Führer empfing heute nachmittag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop den türkischen Botschafter in Berlin, Gerede, der dem Führer ein Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten İsmet İnönü überbrachte.

Erklärung von Papens

Ankara, 19. Juni. Anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschafts- und Konsultationspaktes hat der deutsche Botschafter von Papen der türkischen Presse durch Vermittlung der türkischen Nachrichtenagentur folgende Erklärung zugehen lassen:

„Anlässlich der glücklichen Unterzeichnung des Paktes hat der türkische Außenminister an die Presse einige bemerkenswerte Worte gerichtet, für die ich ihm von Herzen danken muß. Der neue Vertrag bestätigt aufs neue die alten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, die gekennzeichnet waren vom Vertrauen und der Freundschaft, durch die unsere Länder seit Jahrhunderten geeinigt waren, und die nie ernstlich gekübelt wurden, es sei denn, vorübergehend durch Mißverständnisse über die Ziele der deutschen Politik, die Europa eine neue Ordnung zu geben wünscht. Wir müssen die Bedeutung des neuen Vertrages im Rahmen der deutschen historischen Ereignisse unserer Epoche betrachten, dann wird der Vertrag zum Beweis dafür, daß das Reich und die ihm verbündeten Mächte in ihrem Kampf um die neue Ordnung von Europa ihre Pläne auf der Basis der Gerechtigkeit gründen und entschlossen sind, der Türkei und dem türkischen Volk, die die Erhaltung der türkischen Selbständigkeit zum Prinzip der türkischen Außenpolitik gemacht haben, den Platz und den Einfluß zu sichern, der ihm als Erde seiner langen und glorreichen historischen Vergangenheit und als Mittler zwischen Europa und dem Nahen Osten zukommt.“

Ich betone in diesem Zusammenhang die unermüdbaren Anstrengungen, die der türkische Außenminister unternommen hat, um das Vertragswerk zu einem guten Ende zu führen, und ich drücke ihm nochmals meinen Dank dafür aus. Ich bin

auch dankbar dafür, daß der Führer und der Reichsaußenminister mir die Möglichkeit gegeben haben, dieses bemerkenswerte Dokument zu unterzeichnen.

Nachdem ich in den Reihen der osmanischen Armee zusammen mit den Söhnen des türkischen Volkes für eine große gemeinsame Sache gekämpft hatte, bin ich dankbar, diesen Kampf auf friedlichem Felde weiterführen zu dürfen. Wie der türkische Außenminister es loben zum Ausdruck brachte, wollen die Reichsregierung und die Regierung der türkischen Republik anlässlich der Unterzeichnung des Paktes den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß Presse und Rundfunk beider Länder künftig in ihren Veröffentlichungen und Ausendungen gegenseitig sein mögen von dem Geist der Freundschaft und des Vertrauens, der die deutsch-türkischen Beziehungen nunmehr kennzeichnet.“

London und der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag

London, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die Londoner Sprecher der nordamerikanischen Rundfunkstationen vermittelten in ihren ersten Sendungen nach dem Bekanntwerden des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages ganz andere Eindrücke, als die Auslassungen amtlicher Stellen in London wahrhaben möchten, indem sie feststellen versuchten, man sei durch den Vertragsabschluss nicht überrascht worden, und der Vertrag sei für Deutschland „sehr enttäuschend“.

Der Londoner Sprecher des Senders Boston begann beispielsweise seinen Bericht mit den Worten: „London gibt zu, daß der Pakt einen diplomatischen Sieg Adolf Hitlers darstellt.“ Weiter erklärte der gleiche Sprecher: „Die Nachricht vom Abschluß des deutsch-türkischen Paktes wurde in maßgebenden Londoner Kreisen mit Befürzung aufgenommen.“

Andere nordamerikanische Rundfunkstationen besaßen sich vor allem mit den Auswirkungen des Vertrages auf die arabische Welt, deren Unruhe immer größer werde. Ein Sprecher des Columbia Broadcasting Systems in Ankara erklärte, in unterrichteten diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt werde angenommen, daß der Pakt starke Rückwirkungen auf die arabische Welt zur Folge haben werde.

„Aera gegenseitigen Vertrauens“

Der türkische Staatspräsident an den Führer.

DRB Berlin, 19. Juni. Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages richtete der türkische Staatspräsident Ismet Inönü an den Führer ein Telegramm, das folgenden Wortlaut hat:

„Aus Anlaß der Unterzeichnung des Vertrages, der eine aufrichtige und wahrhafte Freundschaft zwischen der Türkei und Deutschland besiegelt, empfinde ich es als ein besonderes Glück, Eurer Exzellenz den Ausdruck meiner tiefen Genugung übermitteln zu dürfen. In jenen beiden Ländern und Völkern ist mit dem heutigen Tage in die Aera gegenseitigen Vertrauens ein, in dem festen Willen, stets darin zu verbleiben. Ich übermittle Ihnen, Herr Reichskanzler, aus diesem glücklichen Anlaß die Versicherung meiner vollen Freundschaft.“

Auf dieses Telegramm antwortete der Führer wie folgt:

„Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages, der die aufrichtige Freundschaft zwischen unseren Ländern bekräftigt, teile ich Eurer Exzellenz in Erwiderung Ihres freundschaftlichen Telegramms mit, daß auch ich das Gefühl größter Befriedigung über diesen Vertragsabschluss empfinde. Auch ich bin davon gewiß, daß unsere beiden Länder fortan in eine Aera dauerhaften wechselseitigen Vertrauens eintreten. Indem ich Ihnen für die Versicherung Ihrer freundschaftlichen Gefühle bestens danke, erwidere ich diese gleichfalls auf das wärmste.“

Aus dem gleichen Anlaß fand ein Telegrammwechsel zwischen dem türkischen Außenminister Saracoglu und dem Reichsaußenminister von Ribbentrop statt.

Vom Parlament einstimmig gebilligt.

Ankara, 20. Juni. Die Parlamentsgruppe der türkischen Volkspartei trat zu einer Sonder Sitzung zusammen, in deren Verlauf der türkische Außenminister die Abgeordneten über den Verlauf der deutsch-türkischen Verhandlungen zum Abschluß des neuen Paktes unterrichtete und die Unterzeichnung für den Abend deselben Tages in Aussicht stellte. Im Anschluß an die Ausführungen des Außenministers wurden von den Abgeordneten zahlreiche Fragen an den Außenminister und den Ministerpräsidenten gerichtet. Darauf brachten die Abgeordneten ihre Glückwünsche zum Vertragswerk zum Ausdruck und billigten einstimmig die Haltung und die Arbeit der Regierung in dieser Sache. Am selben Nachmittag traten auch die unabhängigen Abgeordneten zu einer Sonder Sitzung zusammen und billigten den neuen deutsch-türkischen Pakt.

„Die Hand gereicht“

Erläuterung des türkischen Außenministers.

Nach einer von Radio Ankara verbreiteten Meldung hat der Außenminister Suleku Saracoglu anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages folgende Erklärung an die Presse gerichtet:

„Deutschland und die Türkei, die im Laufe der schicksalvollen Weltgeschichte seit Jahrhunderten niemals im Widerstreit zueinander standen und deren Stellung zueinander immer klar und korrekt blieb, haben jedoch durch den Vertrag ihre Freundschaft auf die festesten Grundlagen gestellt und versichert, daß sie auch in Zukunft nicht zueinander in Widerspruch treten werden. So haben sich wieder die deutsche und die türkische Nation in einer neuen Atmosphäre der vollkommenen Sicherheit die Hand gereicht.“

Die schon bestehenden vertraglichen Verpflichtungen der beiden Parteien bleiben unberührt, und es wird versichert, daß die Verpflichtungen nicht im Widerspruch zu dem Vertrag stehen. Ich nehme mit Freuden die Unterzeichnung dieses Vertrages an, der ein wichtiges historisches Dokument der Freundschaft darstellt, und betrachte es hierbei als meine Pflicht, die wertvollen Bemühungen meines Freundes von Vapen, der mein Land kennt, um die Erreichung dieses Ergebnisses besonders zu erwähnen. Nach Abschluß der Vertragsverhandlungen sind wir dem Gesandten von Vapen in dem Wunsch begegnet, daß die Veröffentlichungen der Presse und des Rundfunks unserer Länder von dem Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens erfüllt sein mögen, durch die das Verhältnis zwischen der Türkei und Deutschland gefestigt wird.“

Neuer Schlag für London

Stärkste Beachtung des Ankara-Vertrages.

Rom, 19. Juni. Der in Ankara zwischen dem deutschen Botschafter von Papen und dem türkischen Außenminister Saracoglu abgeschlossene deutsch-türkische Freundschaftsvertrag findet in Italien stärkstes Interesse und wird von den Blättern seiner politischen Bedeutung und Tragweite entsprechend unter mehrfachen Überschriften wiedergegeben. „Popolo di Roma“ schreibt u. a., das deutsch-türkische Abkommen werde das bisherige politische Bild stark ändern. Man müsse das kluge und weisliche Abwägen der türkischen Politik im Vergleich zu anderen Balkanländern anerkennen. Dank der Umsicht des türkischen Staatspräsidenten Inönü arbeite die Türkei an der Errichtung des neuen Europa mit, das sich aus den Trümmern jenes Europa erheben werde, das von der durch die westlichen Demokratien genährten Rivalität und Zwietracht beherrscht würde.

Sofia, 19. Juni. Das deutsch-türkische Freundschaftsabkommen wird von den bulgarischen Blättern in größter Aufmerksamkeit veröffentlicht. In politischen Kreisen der bulgarischen Hauptstadt wurde die Nachricht überall mit aufrichtiger Befriedigung und Anerkennung für die deutsche und türkische Politik begrüßt. Allgemein wurde unterstrichen, daß durch dieses Abkommen das letzte Beunruhigungsmoment aus dem Südosten entfernt werde. Nicht zuletzt öffnete es auch den Weg für eine Erneuerung der Bekräftigung guter Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei.

„Saurer Apfel für englische Öffentlichkeit.“

Stockholm, 19. Juni. Die Stockholmer Presse vom Donnerstag steht völlig im Zeichen des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages. Durch große Schlagzeilen machen die Blätter auf die Bedeutung dieses politischen Ereignisses aufmerksam. In einem Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter“ wird festgestellt, daß der Vertragsabschluss für die englische Öffentlichkeit ein saurer Apfel sei.

Helsinki, 19. Juni. Die heutige finnische Presse steht ganz unter dem Eindruck des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages. Alle Blätter bringen die Meldungen unter großen Schlagzeilen. „Helsingin Sanomat“ bringt dazu die Überschrift: „Der neueste Sieg der deutschen Diplomatie“.

Schlechte Verlierer!

Von „Siegreicher Offensive“ zur „Rekognoszierung“

In der dreitägigen Schlacht von Solum, die dank dem Heldennut der deutschen und italienischen Truppen trotz stärksten feindlichen Einflusses und schwieriger klimatischer Verhältnisse mit einem vollen Sieg der Verbündeten endete, haben sich die Engländer wieder einmal als schlechte Verlierer erwiesen. Aus einer feierlich angekündigten Offensive, für die in der britischen und USA-Presse bereits reichlich Vorstufordereungen gesendet worden waren, wurde mit fortschreitendem Mißerfolg ein „lokales Unternehmen“, das schließlich zu einer „reinen Rekognoszierung“ herabkam. Die 200 vernichteten und zusammengeschossenen britischen Panzer und das übrige zahllose Kriegsmaterial, das die Briten auf dem Schlachtfeld von Solum zurücklassen mußten, beweisen mit unüberleiblicher Klarheit, daß es sich hierbei wieder einmal um ein ganz dreifaches britisches Täuschungsmanöver handelte. Erneut haben die Londoner Tagesblätter — allerdings vergeblich — versucht, der Welt die unüberleibliche Überlegenheit des deutschen Soldaten und der deutschen Waffen zu verheimlichen.

Am 16. Juni verbreitete Reuters eine Sondermeldung aus Kairo, die über den Charakter der von den Engländern schon vorher mehr oder weniger geheimnisvoll angekündigten Operation in Nordafrika keinerlei Zweifel zuläßt: Der Bericht des britischen Hauptquartiers gibt bekannt: „Am Sonntag haben unsere Truppen in der westlichen Wüste die Offensive gegen die feindlichen Stellungen in dem Gebiet südlich und südöstlich von Solum ergriffen. Die Operation dauert an.“ Bald konnte man auch in den New Yorker Blättern in großer Aufmachung Agentur- und Eigenmeldungen über die „Siegreiche englische Libyen-Offensive“ lesen, die die Verteidiger Tobrusk entlasten sollte. In Kairo wurde nach einer United-Press-Meldung sogar allgemein die Auffassung vertreten, daß in der westlichen Wüste in Libyen eine sehr umfassende operative Rückeroberung der Cyrenaika im Gange sei mit der Absicht General Bawells, dadurch eine starke Verbesserung der Lage für die englische Flotte zur Beherrschung des östlichen Mittelmeerraumes herbeizuführen.

Inzwischen stellt der deutsche DRB-Bericht vom 16. Juni mit seiner schon berühmt gewordenen prägnanten Kürze fest, daß der mit stärkeren britischen Kräften durchgeführte Angriff im deutsch-italienischen Abwehrkampf im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zusammengebrochen war. 80 vernichtete britische Panzerwagen deckten das Schlachtfeld. Die Engländer trugen der für sie höchst peinlichen Entwicklung Rechnung, indem sie allmählich eine Schwärzung ihrer Propaganda vorbereiteten. So berichtete Reuters am 18. 6. u. a.: „In militärischen Kreisen Kairo unterstreicht man, daß die Schlacht immer noch lokalen Charakter hatte. Ihr Zweck sei, das Gelände auf dem Höhenrücken bei Solum zu säubern.“

Gleichzeitig gab der britische Nachrichtendienst die Ein-

nahme eines auf Urlaub befindlichen Majors der britischen Luftwaffe wieder, der erklärte, der dreitägige Kampf in Libyen sei der größte, dramatischste und heftigste Zusammenstoß von Tanks und Maschinen gewesen. Wenn ein Tank getroffen werde, gebe es einen Funken und starke Rauchentwicklung. Die Temperatur in dem geschlossenen Tankinnern sei entsetzlich. Die Panzer seien mit großen Kreuzen gekennzeichnet. Man dürfe die deutsche Initiative nicht unterschätzen. Nach dieser „schonenden“ Vorbereitung der britischen Öffentlichkeit konnte es Reuters — ebenfalls am 18. 6. — schließlich wagen, folgenden Bericht des Großen Hauptquartiers im mittleren Orient aus Kairo zu verbreiten:

„Libyen: Nachdem wir am Dienstag mehrere feindliche Angriffe zurückgeschlagen hatten, führt der Feind frische Streitkräfte an die Front und versucht mit diesen eine Umzingelungsbewegung gegen unsere vorgeschobenen Truppen. Wir hatten unter Ziel erreicht und den Feind gezwungen, seine Kräfte zu entlasten, und hatten ihm schwere Verluste beigegeben. Wir zogen uns daher langsam auf unsere vorgeschobenen Positionen zurück.“

Unterdes hatte die Welt durch den DRB-Bericht vom 18. 6. von der Schwere der britischen Niederlage Kenntnis erhalten. Der unter stärkstem Einfluß von Panzerkräften unternommene Versuch der Engländer, die Front an der ägyptischen Grenze zu durchbrechen und dadurch die Einschließung von Tobrusk zu forcieren, war unter außerordentlich schweren britischen Verlusten gescheitert. Die Truppen General Bawells befanden sich auf dem Rückzug. Die Überraschung und Enttäuschung vor allem in der New Yorker Presse war unachseuer, hatte doch der United-Press-Berichterstatter Mc Millan gerade erst in seinem Bericht vom britischen Kriegshauptquartier erklärt, die britischen Truppen ständen jetzt endlich einmal den deutschen an Menschen und Material auf gleicher Grundlinie gegenüber.

Wann war die immer wieder gerümpelt von britischer Seite verbreitete Legende von der persönlichen Überlegenheit des einzelnen britischen Soldaten endgültig zusammengebrochen.

In London will man die offenkundige Niederlage selbstverständlich nicht wahr haben. Man leugnet immer dreister, je eine Offensive geplant zu haben, selbst von „Rekognoszierung in größerem Umfange“, und Reuters meldet am 19. 6. ganz schlicht und unerschrocken: „Aus zuverlässiger Quelle wird in London bekannt, daß sich die britischen Streitkräfte in der westlichen Wüste nunmehr ohne Schwierigkeit auf ihre Ausgangsstellungen südlich von Solum zurückgezogen haben.“ Das Londoner Lügenbüro glaubt offenbar, daß der Fall Solum damit für die Welt ohne weiteres erledigt ist. Diese typischen englischen Vertuschungsmanöver sind jedoch allmählich derart abgegriffen, daß sie der Wucht der Tatsachen auch nicht einen Quotient mehr standhalten können.

Für höchste Bewährung

Deel weitere Ritterkreuzträger.

DRB Berlin, 19. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Hauptmann Hoffmann, Kommandeur in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Förgath, Flugzeugführer in einer Kampfschwärme, und Oberleutnant Homuth, Staffelfeldkapitän in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Runo Hoffmann wurde am 24. Mai 1907 in Polen geboren. Er hat sich in zahlreichen Feindkämpfen auf allen Kriegsschauplätzen, vor allem gegen England, auf das höchste bewährt. Als Kommandeur einer Kampfgruppe im Südostraum hat er erneut Beweise heldischen Einsatzes als Einzelkämpfer und als Führer seines Verbandes gegeben und kampfscheidende Erfolge erzielt. Im Feldzug gegen Serbien gelang es ihm durch seinen Angriff das Hauptquartier des jugoslawischen Oberkommandos außer Gefecht zu setzen und somit an erster Stelle dazu beizutragen, daß der Gegner vor der Entwicklung seiner Kampfkraft zusammenbrach. Besonders entscheidenden Anteil hatte er mit seiner Kampfgruppe durch die erfolgreiche Störung des Abtransportes des fliegenden englischen Gegners infolge Verlenkung und Beschädigung zahlreicher Schiffe im Seegebiet um Griechenland und in der Subbukht. Unter seiner Führung hat er mit seiner Gruppe insgesamt 257 000 BRT Schiffsraum versenkt und 276 000 BRT Schiffsraum schwer beschädigt. Durch die Angriffe seiner Gruppe ist u. a. der Hafen von Piräus infolge Schiffverletzungen gesperrt worden. Der Umstand, daß er in allen Kampfhandlungen seine Gruppe taktisch klug vor den Feind brachte und selbst zahlreiche erfolgreiche Angriffe unternahm, sichert ihm den hohen Anteil an den bedeutenden Erfolgen, die die Gruppe zu erringen vermochte.

Oberleutnant Heinz Förgath wurde am 3. März 1915 in Bunzlau (Schlesien) geboren. In fünfzehn Angriffskämpfen gegen England hat er sich als tapferer Offizier und hervorragender Flugzeugführer einer Kampfgruppe auszeichnet. Sein durch höchste Einsatzbereitschaft getragener Wille zum Sieg, die wohlüberdachte Durchführung seiner Angriffe, sein soldatisches Pflichtgefühl, verbunden mit persönlicher Bescheidenheit, haben zu der Verleihung der hohen Auszeichnung geführt.

Oberleutnant Homuth wurde am 20. September 1914 in Kiel geboren. Er hat sich auf allen Kriegsschauplätzen als hervorragender Jagdflieger und auch als vorbildlicher Staffelfeldkapitän ausgezeichnet bewährt, in vielen Angriffskämpfen und Begleitkämpfen höchste Einsatzbereitschaft und große Geschicklichkeit gezeigt. In harten Luftkämpfen hat er zweimal feindliche Flugzeuge abgeschossen und in Tiefangriffen drei feindliche Flugzeuge am Boden zerstört.

Sinniges Angebinde: „Siegesfidel“ für Churchill.

Ein Bombenflugzeug soll eine brennende Fadel aus Kanada als Geschenk für den englischen Premierminister überbringen. Sie wird herausfordernd „Siegesfidel“ genannt, weil sie zur Werbung für die Jagd. „Siegesantenne“ entzündet worden ist. „Daily Express“ verländelt, die Fadel „soll solange brennend gehalten werden, bis der Sieg Englands errungen ist“. Vielleicht wird der englische Verteidigungsminister diese Fadel als Bergeduna des Knapp merkbenden Brennstoffs betrachten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat die Luftwaffe die Bombardierung der Reste der im Rückzug begriffenen britischen Truppen fortgesetzt. Die Säuberung des Geländes und die Sammlung der Gefangenen und des vom Feind zurückgelassenen Materials ist im Gange. Die Zahl der außer Gefecht gebliebenen feindlichen Panzerwagen beläuft sich auf etwa 200.“

In Luftkämpfen wurden weitere sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen, so daß die von den Luftstreitmächten der englischen Luftwaffe zugefügten Verluste in den vier Tagen der Schlacht von Solum insgesamt 42 Flugzeuge betragen. Die Stellungen von Tobrusk und die Verlogungs-lager von Maria Matraf sind bombardiert worden. Britische Flugzeuge haben erneut Benghazi bombardiert.

In Ostafrika ist die Lage im gesamten Gebiet von Galla und Sidamo unverändert. Artillerietätigkeit in der Umgebung von Gondar.“

Der Lehte am Geschütz

Eine Erinnerung an die Tank Schlacht von Cambrai.

Der harte Abwehrkampf einer deutschen Staffabteilung, die in der Schlacht bei Solum allein 80 britische Panzer zusammenstieß, ruft die Erinnerung an die heroischsten Einzelkämpfer eines deutschen Artilleristen im Kampf mit britischen Tankgeschwadern im Weltkrieg wach.

In der Tank Schlacht von Cambrai im November 1917, in der die Engländer zum ersten Male in der Geschichte der Panzerwaffe Massenangriffe von Tanks anlegten, lag der Unteroffizier Theodor Krüger — als Begleiter der Batterie hinter keinem Geschütz ausstehend — 16 britische Panzerkraftwagen durch Volltreffer bewegungsunfähig oder in Brand. Die dem tapferen deutschen Unteroffizier, der bei diesem heroischen Kampf den Tod fand, hat der damalige britische Oberbefehlshaber, Feldmarschall Haig, in seinem Gefechtsbericht über die Tank Schlacht von Cambrai folgenden Nachruf gewidmet:

„Viele der Treffer auf unsere Tanks bei Hesquiery erzielte ein deutscher Artillerist, der — allein bei seiner Batterie übriggeblieben — ein Feindgeschütz bediente, bis er an dieser Kanone den Tod fand. Die hervorragende Tapferkeit dieses deutschen Artilleristen erregte die Bewunderung aller Dienstgrade.“

Deutschland und Dänemarks Landwirtschaft.

Kopenhagen, 19. Juni. Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Bock hat in Begleitung von Ministerdirektor Dr. Walthor vom 16. bis 18. Juni Dänemark einen Besuch abgestattet. Der Staatssekretär besichtigte verschiedene dänische landwirtschaftliche Betriebe und führte Besprechungen über landwirtschaftliche Verhältnisse. Vertreter der dänischen Landwirtschaft und Landwirtschaftswissenschaft hatten dabei Gelegenheit, die dänischen Wünsche vorzutragen. In dieser Unterhaltung gab Staatssekretär Bock dem Gedanken Ausdruck, daß Dänemark auch in Zukunft innerhalb des Rahmens der neuen europäischen Ordnung seine nationale landwirtschaftliche Produktion aufrechterhalten und ein großer Lieferant vordellter landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die übrigen Länder in Europa, besonders an Deutschland, und zwar unter stabileren Verhältnissen als in der Vergangenheit, bleiben könne.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

20. Juni

1622 Tilus Sieg über Herzog Christian von Braunschweig bei Höchst.
1895 Eröffnung des Nordostsee-Kanals.

Heute vor einem Jahr

Zum 20. Juni 1941.

Die Befehung der Normandie, der Bretagne und des Raumes zwischen der Loire-Mündung und dem Rhone-Tal verläuft planmäßig. Egon wird genommen. In Meuse fallen dem Heer 700 neue Panzerkampfwagen in die Hand. Der Hartmannswerkelkopf in deutscher Hand.

Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf die Rückzugsstraßen des Gegners fort. Vor dem Pfälzer Wald setzten unsere Staffeln wiederum eine Reihe von Werken der Maginotlinie außer Gefecht und halfen damit, den Widerstand des hier noch haltenden Feindes zu brechen. Bei den Kämpfen im Elsaß, die zur Einnahme von Straßburg, Schlettstadt und Colmar führten, sowie bei der Öffnung der Burgundischen Pforte wurden die Truppen des Heeres in hervorragender Weise durch Flakverbände im Einsatz gegen Erdziele unterstützt. Die Verluste des Gegners in der Luft betragen sechs Flugzeuge, davon wurden vier durch Flak abgeschossen.

Wogende Aehrenfelder

In den Fluren unserer Heimat vollzieht sich ein naturgesetzmäßiger Vorgang, an dem viele Menschen achlos vorbeigehen. Die Wachstumsentwicklung des Roggens hat ihren Höhepunkt erreicht. Aus den Halmen haben sich Ähren entwickelt, die zunächst vereinzelt, dann durch die Kraft der Sonne immer stärker zum Ausbruch kommend, ihre Ähren entfalten. Nicht in leuchtenden Farben zeigen sich die Blüten des Roggens. Unschön in ihrem Aussehen und frei von jenem Wohlgeruch und Duft, den viele andere Blüten verströmen, entwickeln sich die Blüten der Roggenähre. Sie werden auch nicht von Insekten umfliegen, die, wie z. B. bei den Obstbäumen, die Aufgabe haben, die Blüten zu befruchten. Der Wind erfüllt hier die Befruchtungsfunktion der Kleinlebewesen. Er bringt das Aehrenfeld in wogende Bewegung, sobald der Blütenstaub von Reife zu Reife getragen und dadurch zur Grundlage des Fruchtanlasses wird. Der Bauer sieht es gern, wenn in der Zeit der Roggenähre ein leichter Wind die aufstehenden Halme des Roggenähres in Bewegung bringt. Dann hofft er auf ein gutes Erntejahr; dann erfüllt sich das Naturgesetz der Befruchtung und damit der Vermehrung, die in der Ernte ihre Krönung findet. Aus der Blüte entwickelt sich das Korn, das innerhalb weniger Wochen zur Reife kommt. Wir aber wissen, daß draußen in den Fluren die Brotbackung ihrer Entwicklung entgegengeht, die im kommenden Jahre ein wichtiger Bestandteil der Lebensgrundlage des Volkes sein wird.

Das Schaufenster

Keine unverkäuflichen Waren ausstellen

Zur Inzertreffe einer zeitgemäßen Schaufenstereinstellung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorräthig oder — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das Schaufenster soll keine Wünsche wecken, die nicht erfüllt werden können. Die Verwendung von Schildern, Verkauf, unverkaufliches Dekorationsstück und Ähnliches wird daher untersagt. Damit wird vom Kaufmann nicht verlangt, das letzte Stück aus dem Schaufenster heraus zu verkaufen, wenn eine Ware anderwärts und das Schaufensterbild das letzte ist.

Eine Ausnahme von dem Grundsatz, daß nur veräußerte und vorräthige Waren gezeigt werden sollen, wird für Spezialgeschäfte zugelassen, deren Schaufenster der Repräsentationsförderung dienen und einen bestimmten Aufstellungsgedanken verkörpern sollen. Keinesfalls darf durch die Ausstellung von Dekorationsstücken ein falscher Eindruck über die Lieferfähigkeit des Geschäftes entstehen. Durch diese für den gesamten Einzelhandel geltende Anweisung wird die bisherige Spezialregelung für den Textileinzelhandel erlosch und folglich aufgehoben.

— **Gezielte Bezeichnungen für Holzmittel.** Der Reichsausschuß für Vieherkrankungen und Gichtschmerzen (RVA) beim Reichsarzt für Wirtschaftliche (RWA) hat neue Bezeichnungsvorschläge für Holzmittel, RVV 400 W herausgegeben, die durch Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 21. April 1941 für verbindlich erklärt worden sind. Die Arbeit umfaßt zwei Hauptabschnitte. An dem ersten sind die Bezeichnungsvorschläge behandelt, die sich auf die verwendete Holzart und deren Verarbeitung beziehen, in dem anderen Abschnitt sind die Bezeichnungen, die sich auf die Oberflächeneigenschaften beziehen, abgehandelt. In dem Abschnitt über die Holzart und die Verwendungsmöglichkeiten des Holzes als Rohstoff sind die einzelnen Begriffe: massiv, furniert, abgeleitet, echt, halbecht und die Bezeichnung anderer, zum Beispiel edler Holzarten durch Umkle, genau umrissen. Der Abschnitt „Oberflächeneigenschaften“ erfaßt die gebräuchlichsten Arten der Oberflächenbehandlung, wie beizen, polieren, anpolieren, mattieren, mattschleifen, wachsen, lackieren, lasieren, lackieren und lackieren. Der Bezeichnung „Stilmittel“, die in Verbindung der tatsächlichen Bedeutung des Begriffes „Stilmittel“ häufig mißbraucht wurde, ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die Bezeichnung geschlossener Einrichtungen wie „Speisegänge“, „Schlafzimmer“ und andere ist allgemein üblich, ohne daß genau festgelegt worden wäre, welche Einzelmerkmale zu einer solchen Einrichtung gehören. Auch diese Frage ist nunmehr geregelt.

— **Wiederfrüher nach der Blüte schneiden!** Der Allederkreis braucht wenig Pflege, aber alle paar Jahre soll er verjüngt, das heißt sachkundig geschnitten werden. Das soll erst nach der Blüte geschehen, weil der Reifer nur an den Jungtrieben der Äweige blüht und, falls man während der kalten Jahreszeit einen Teil der älteren Äweine schneiden würde, sich überhaupt nur wenig Jungzweige und damit Blühen entwickeln könnten. Beim Schneiden ist das Jungholz nach Möglichkeit zu schonen; nur alte Sträucher kann man freier schneiden, besonders dann, wenn sie schlecht stehen, denn der harte Schnitt regt zu neuer Blüte an. Außerdem müssen auch die weichen, vertrockneten Wänterstrahlen mit abgeschneiden werden, da die Bildung der vielen Samen dem Strauch nur Kräfte kostet. Sehr wichtig wirkt nach dem Schnitt eine Düngung des gleichzeitigen Auflockerens des Bodens.

Stadt Neuenbürg

Beratung mit den Ratsherren am 17. Juni 1941

Im Jahre 1933 wurde die Mittelfröge im oberen Teil als Rohhandelsmaßnahme umgebaut. Zur Regulierung des unteren Teils vom Sägeweg bis zum alten Schloßweg war die Erweiterung einer Teilfläche nebst Gebäude 14 a vom Anwesen des Herrn Flohr notwendig. Der Kaufvertrag vom 26. 2. 1937, dem der Umbau zug um Zug folgen sollte, fand im Zusammenhang mit der Renovierung der Flohrschen Fabrik. Da der Plan nicht ausgeführt werden kann, soll zur teilweisen Erfüllung der Vertragspflichten ein neuer Vorschlag unterbreitet werden.

Der Vorsitzende der Elektrizitätsgesellschaft wird die Erlaubnis zu der für die Öhringsfabrik der Firma Breunig notwendig werdenden Installation im Anwesen von Hrl. Holzappel gegeben. Der Ausführungsplan ist dem Stadtbauamt vorzulegen.

Gemäß der Verordnung vom 2. 4. 1941 wurden für das Rechnungsjahr 1941 die Befehle für die land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke auf 145 v. H. für die Gebäude auf 110 v. H. und für das Gewerbe auf 300 v. H. der Steuerbeiträge vorläufig festgesetzt. Diese Hundertsätze entsprechen den Sätzen von 1940.

Die Kosten für die Holzbarade im Schulhof sind der Stadt unter Abrechnung des nach verwertbaren Materials erlosch worden.

Die Haushaltspläne der Stadt und der Schulkasse 1940 wurden von der Aufsichtsbehörde genehmigt.

Die Hauswirtschaftslehlerin Rues hat den Schuldienst am 1. 4. 1941 hier übernommen.

Dr. Schönthalen an der Oberschule verabschiedete am 4. 4. 1941 seinen zivilen mit dem feidgrauen Rock.

Für das Bann- und Unterganbspotfest der Hitler-Jugend am 21./22. Juni 1941 in Ragolz, zu dem unsere Jungen und Mädchen sehr zahlreich antreten werden, hat die Stadt eine Ehrergrabe bewilligt.

Nach dem Stellenverzeichnis der Schupolizei der Gemeinden vom 28. 5. 1941 ist für Neuenbürg künftig staatliche Polizei vorgesehen.

Der Hausmeister der Schulen Georg Wohlgenuth vollendet in diesem Monat eine Währige Dienstzeit. Nach siebenjähriger Tätigkeit als Straßewart erfolgte unter Berücksichtigung seiner schweren Kriegsverletzung am 1. August 1923 seine Anstellung als Hausmeister. In Anerkennung der von ihm geleisteten Arbeiten wird ihm von der Stadt neben einer Ehrergrabe der Dank ausgesprochen.

Über die Bebauung der Junkerdor ist seit Dienstag ein Modell nach dem Entwurf der Ortsbauplanberatungsstelle beim Innenministerium Stuttgart im Schaufenster der Verbrauchergenossenschaft an der Wolf-Gitterstraße ausgestellt. Wer nach dem Krieg daran denken will, sich ein Eigenheim zu erstellen, kann sich heute schon etwas Gedanken darüber machen. Bei der vorgeschlagenen äußeren Gestaltung der Gebäude in einfacher Form und im Hinblick auf die zu erwartende Vereinheitlichung von verschiedenen Einzelanteilen wird so mancher Volksgenosse schon mit bescheidenem Sparfonds die beachtlichen Vorkasse eines Eigenheims sich zu eigen machen können. Das Bauquartier liegt in sonniger Höhe und in hervorragender Lage; es wird so manchen Anwohner hieher bringen.

Mit der Behandlung einiger Angelegenheiten in nächst-öffentlicher Sitzung endete die Beratung.

Kreischorleiter Albert Kuhn †

Am Mittwoch vormittag verstarb in Maulbronn an den Folgen eines Herzschlages Musiklehrer Albert Kuhn. Diese Trauerbotschaft wird von den zahlreichen Sängern des Ensembles, deren Kreischorleiter der Verstorbene war, mit tiefer Anteilnahme aufgenommen werden. Herr Kuhn wurde im Jahre 1931 anlässlich eines Sängertages in Schmie als Nachfolger des Seminarrektors Direktor Haaß zum Kreischorleiter des Ensembles bestellt. Er erreichte ein Lebensalter von nur 39 Jahren und wird im Samstag nachmittag in seiner Heimatstadt Kornwestheim beerdigt. Seine zahlreichen Sängerkollegen werden ihm die letzte Ehre erweisen. Ihnen allen wird er unvergessen bleiben.

Zufahrtent für die Kriegsveteranen des Weltkriegs

NSB. Um die Versorgungsbedürfnisse der Kriegsveteranen und Kriegsveteranen des Weltkriegs anzupassen, erhalten die Kriegsveteranen und -veteranen des Weltkriegs, soweit sie kein Einkommen aus einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst haben, ab 1. Juli 1941 ohne die bisherige Prüfung der Bedürftigkeit die volle Zufahrtent (die Kriegsveteranen bis zum 18. Lebensjahr). Auch die Kriegsveteranen und -veteranen des Weltkriegs, die im öffentlichen Dienst beschäftigt sind, erhalten die volle Zufahrtent, soweit ihr Bruttoeinkommen (abzüglich eines Freibetrages von 60 RM.) und die Zufahrtent zusammen den Betrag von 140 RM. nicht übersteigt. Die Zufahrtent der Schwerekriegsbeschädigten des Weltkriegs wird ab 1. Juli 1941 ebenfalls erhöht und zwar um 15 RM. monatlich. Daneben wurde für die Schwerekriegsbeschädigten des Weltkriegs auch die für die Gewährung der Zufahrtent maßgebende Einkommensgrenze je nach Ortsklasse auf 110 RM. bis 150 RM. neu festgesetzt.

In besonderen Fällen kann die Zufahrtent den Schwerekriegsbeschädigten auch über diese Grenzen hinaus bewilligt werden. Auskünfte erteilen die Dienststellen der NSDAP. Die Versorgungsämter der alten Wehrmacht haben Vorsorge getroffen, daß die erhöhten Gehältnisse ab 1. Juli 1941 zur Auszahlung gelangen.

Erntehilfe tut not

NSB. Im letzten Sommer hat die Jugendgruppe der NS-Frauenkraft erstmals in ihre Erntehilfslager gerufen. Auch in diesem Jahr wendet sie sich an alle Mädchen und jungen Frauen ab 21 Jahren. Wieder werden im ganzen Gau Läger errichtet werden. Ihre Zahl ist diesmal auf 20 angewachsen. An alle Mädchen der Jugendgruppe, aber auch an Mädchen und Frauen, die außerhalb der Organisation leben,



Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.31
bis morgen früh 5.22

Mondaufgang 3.03
Monduntergang 17.13

geht die Aufforderung, sich zu melden. Der Appell richtet sich auch an die Freiwilligkeit der Mädchen ab 18 Jahren.

Wir wissen alle, daß die Ernte keine Angelegenheit des Bauern allein ist, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Wenn darum die Arbeitskräfte auf dem Lande zur Zeit mangeln, muß es für den Städter eine selbstverständliche Pflicht sein, zu helfen, wo es not tut. Von Mitte Juli bis Mitte September werden die Erntehilfsläger dauern. Ein Arbeitseinsatz umfaßt je 14 Tage: freie Fahrt und Verpflegung werden gewährt. Diese 14 Tage Urlaubzeit zu opfern, ist zwar vielleicht nicht bei allen ein ganz leichter Entschluß, doch gemessen an den Leistungen unserer Soldaten ist es ein geringes Opfer. Meldungen nimmt die Gauleitung der NS-Frauenkraft Mit. Jugendgruppe, Stuttgarter, Replerstraße 20, entgegen.

Kriegsausbüße und Angestelltenversicherung

Wann besteht Versicherungspflicht?

NSD. Ueber die Angestelltenversicherungspflicht und die Frage von Beitragsrückstellungen nach Aufhebung des Angestelltenverhältnisses herrschen seit im Krieg besondere Unsicherheiten, da Personen und insbesondere auch Ehefrauen vielfach nur vorübergehend oder im geringfügigen Umfang tätig sind. Eine Versicherungspflicht besteht nur dann, wenn Personen, die sonst berufsmäßig keine die Angestelltenversicherungspflicht begründende Beschäftigung ausüben, entweder nur gelegentlich, insbesondere zur gelegentlichen Ausübung oder zwar in regelmäßiger Wiederkehr aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt beschäftigt werden. Als vorübergehende Dienstleistung kann auch eine laufende Beschäftigung angesehen werden, die neben einer anderen nicht angestelltenversicherungspflichtigen Beschäftigung ausgeübt wird. In einem Merkblatt stellt die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte dazu fest, daß eine Beschäftigung als „gelegentliche Dienstleistung“ gilt, wenn sie höchstens in drei aufeinanderfolgenden Monaten oder während eines Kalenderjahres insgesamt in höchstens drei Monaten ausgeübt wird; eine vorübergehende Dienstleistung wird dann „nebenher“ ausgeübt, wenn sie nach dem Aufwand an Zeit und Arbeitskraft unter Berücksichtigung der Lebensstellung des Beschäftigten nur von nebensächlicher wirtschaftlicher Bedeutung ist. Ein Entgelt ist geringfügig, wenn es durchschnittlich 100 Mark im Monat nicht übersteigt, ein höheres Entgelt dann, wenn es durchschnittlich 20 v. H. des Gesamteinkommens nicht übersteigt. Für selbständige Handwerker gelten diese Grundsätze nicht, sie sind also immer versicherungspflichtig.

In allen anderen Fällen besteht Versicherungspflicht. Dabei diese Tätigkeit, so kommt eine Erstattung der geleisteten Beiträge nur in dem Maße in Frage, daß eine weibliche Versicherte heiratet. In allen anderen Fällen ist die Erstattung ausgeschlossen. Wenn als eine Ehefrau während des Krieges vorübergehend tätig wird, hat sie nach Beendigung auch dieser nur vorübergehenden Tätigkeit keinen Anspruch auf Ruderhaltung. Der Reichsarbeitsminister hat bei Beginn des Krieges die Frage geprüft, ob die sogenannten Kriegsausbüßen von der Versicherungspflicht ausgenommen werden sollen. Es ist aber im Gegensatz zum Weltkrieg davon Abstand genommen worden. Ob nach Beendigung des Krieges solchen Personen, die wirklich nur zur vorübergehenden Ausübung — wenn auch länger als drei Monate — tätig gewesen sind, die von ihnen selbst getragenen Beitragsanteile nach Aufgabe der versicherungspflichtigen Beschäftigung auf Antrag erstattet werden können, ist einer späteren Prüfung vorbehalten worden.

Umtausch von Brot in Zuermarken

Zu dem kürzlich angekündigten Umtausch von Brot in Zuermarken werden nunmehr vom Reichsernährungsministerium die erforderlichen Durchführungsbestimmungen im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung veröffentlicht. Alle Versorgungsberechtigten erhalten die Möglichkeit, Brotkarten (Reichsbrotkarten für alle Verbrauchergruppen, Brot-Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter, Zuermarken für Lang- und Nachtarbeiter) oder deren Einzelabschnitte sowie Einzelabschnitte der Reichsbrotkarte für Urlaubler und Heise- und Gaststättenmarken für Brot — im folgenden zusammenfassend als Brotmarken bezeichnet — in „Reichszuermarken“ umzutauschen. Der Umtausch erfolgt bei den Ernährungsämtern (Statenstellen). Die Reichszuermarken, die wie die Heise- und Gaststättenmarken in Briefmarkenform in Bezug zu je 80 Stück zusammengefaßt sind, berechnen entsprechend ihrem Ausdruck zum Bezug von 125 Gramm Zucker.

Der Umtausch erfolgt im Verhältnis 1:4, d. h. die aus 500 Gramm eine Reichszuermarke zu 125 Gramm ausgegeben. Mengen unter 500 Gramm Brot werden beim Umtausch nicht berücksichtigt. Umgetauscht werden Brotmarken der 23., 24. und 25. Zuteilungsperiode (5. Mai bis 27. Juli) in der Zeit bis zum 2. August 1941. Brotmarken der 26. und 27. Zuteilungsperiode (28. Juli bis 21. September) werden getauscht werden für Brotmarken in einer Menge den in der Zeit bis zum 30. September 1941 eingetauscht. Dabei ist es unerheblich, ob die Brotmarken noch gelten oder bereits verfallen sind. Bis zu dem genannten Zeitpunkt können auch die Heise- und Gaststättenmarken sowie die Einzelabschnitte der Reichsbrotkarte für Urlaubler in Reichszuermarken umgetauscht werden. Die Entgegennahme von Einzelabschnitten aus früheren Zuteilungsperioden und die Umschreibung der Einzelabschnitte ist untersagt. Die Reichszuermarken verlieren entsprechend ihrem Ausdruck mit Ablauf des 31. Oktober 1941 ihre Gültigkeit und dürfen nach diesem Zeitpunkt nicht mehr eingekauft werden. Der Umtausch der Umtauschkarte in den einzelnen Bezirken wird bei den Ernährungsämtern bekanntgegeben, sobald sie im Besitz der Reichszuermarken sind.

Dahingegen Versorgungsberechtigten, die ihre Brotmarken nicht voll benötigen, aber auch keinen überschüssigen Zucker wünschen, werden gebeten, wie bisher ihre überschüssigen Brotmarken der NSB. zur Verfügung zu stellen. Damit diese auch weiterhin den Volksgenossen helfen kann, die auf Grund besonders gelagerter Verhältnisse gern mehr Brot verzehren möchten, als sie auf ihre Karten erhalten.



Aus Württemberg

— Stuttgart, 19. Juni.

Mit dem umfallenden Maß gekürzt. In der Rüdinger Straße in Bad Cannstatt fiel ein Maß um, auf dem sich zwei Arbeiter befanden. Der eine Arbeiter erlitt einen Schädelbruch, der andere einen Bruch des linken Unterarms.

Geld gebietet. Nach den Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung ist das volkswirtschaftlich verwerfliche und dabei selbstschädigende „Horten“ von Bargeld, d. h. die Anhäufung unvernünftiger Vermögen in der eigenen Wohnung, unter Strafe gestellt. Das Sondergericht verurteilte demzufolge die 49jährige ledige Fräulein R. aus Stuttgart, anstelle von sechs Wochen Gefängnis zu 600 Mark Geldstrafe, weil sie in der Zeit vom September 1939 bis Anfang Februar 1941 durchschnittlich 8000 Mark Bargeld bei sich zu Hause verwahrt und so dem allgemeinen Geldverkehr entgegen hatte, statt es eintragend anzulegen. Nach Maßgabe ihres Umlages hätte sie zur Führung ihres Geschäfts höchstens 1000 Mark zur laufenden Verfügung zu Hause haben dürfen.

— Tübingen. (Selbsttod eines jungen Gelehrten.) Am 11. Juni erlag Dr. phil. Hermann Haller, Assistent am Geographischen Institut der Universität Tübingen, im Alter von 30 Jahren den Folgen einer schweren Verwundung, die er als Meteorologe auf Feindflug erhalten hatte. Seit März 1937 wirkte er aus Schwemmingen Gebürtige am Geographischen Institut als Assistent. Schon seine Dissertation über „Die deutsche Volkstumskontinuität in Skandinavien. Ein Beitrag zur Landeskunde des skandinavischen Stielungsraumes“ zeigt die Richtung seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Dr. Haller, der mehrere Reisen ins Ausland unternommen hatte, entwickelte sich zu einem ausgezeichneten Kenner des Skandinavien und eine Reihe wertvoller Arbeiten zeigt, wie jagend sein Verstand für die Wissenschaft ist. Er wurde auf dem Friedhof bei Paris unter militärischen Ehren beigesetzt. Regierungsrat Dr. Seebach, Professor an der Universität Tübingen, legte an seinem Grabe einen Kranz im Namen des Professors und Studierenden des Geographischen Instituts nieder.

— Rottenburg a. N. (Grober Unfall.) Als dieser Tage zwei Mädchen die Remmingsheimer Steige herunterrollen, fielen sich ihnen drei entgegenkommende junge Mädchen in den Weg. Die mit erheblicher Geschwindigkeit talwärts fahrenden Mädchen waren, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, zu übermäßig scharfem Bremsen gezwungen, was zur Folge hatte, daß ihre Räder ins Schleudern gerieten und die beiden Radfahrerinnen übereinander auf die Straße fielen. Glücklicherweise kamen sie ohne ernstlichen Schaden davon. Der Polizei gelang es, die Uebeltäter festzustellen.

— Ulm. (Töblicher Unfall.) Der 40jährige Kaufmann Will Pöh, der seit 1928 bei der Untere Post-AG beschäftigt war, erlag einem töblichen Unfall.

— Oberndorf a. N. (Bei Ratterpartie abgestürzt.) Bei einer Ratterpartie auf dem Schlattfelsen stürzte ein junger Mann ab. Er zog sich dabei Kopfverletzungen und einen Beinbruch zu und wurde in das Krankenhaus übergeführt.

— Schramberg. (Töblicher Unfall durch Holzstamm.) Im hiesigen Krankenhaus ist der achtjährige Sohn des Einwohners Armbruster aus Schenkzell nurmehr seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Knabe hatte mit einigen Kameraden auf einem Holzlagerplatz gespielt, wobei sich ein Stamm vom Stapel löste und den kleinen Armbruster am Kopf erheblich verletzete. Er wurde mit einem Schädel-

bruch ins Krankenhaus eingeliefert, erholte sich jedoch nicht mehr.

— Mühlhausen, Kr. Dörtingen. (Nebeneinander gefahren.) Als auf der Straße nach Dörtingen ein Personkraftwagen zwei Radfahrer überholen mußte, die entgegen dem Verkehrsverbot nebeneinanderfuhren, geriet der Wagen ins Schleudern und rief dabei einen Telegrafisten um. Das Fahrzeug prallte zurück und blieb beschädigt im Straßengraben liegen. Der Lenker wurde verletzt.

— Ulm. (Vollströmungsuntersuchung eröffnet.) Das Amt für Volksgesundheit, Kreis Ulm, eröffnete die Vollströmungsuntersuchung mit einer Feiertage im Rathaus, zu der aus Stadt und Land die Frauen und Männer erschienen waren, die organisatorisch die Durchführung der Untersuchung vorbereitet hatten. Kreisamtsleiter Dr. Röbber sprach über die volksgesundheitliche Bedeutung der Vollströmungsuntersuchung. Der Leiter der Tuberkulosefürsorgestelle Ulm, Obermedizinalrat Dr. Schüt, berichtete über die Entwicklung der Hilfsmethoden seit der Entdeckung des Tuberkulosebakteriums und über die guten Erfahrungen mit den bisherigen Vollströmungsuntersuchungen. Zum Schluß wies der Hochschullehrer der Bewegung, Pg. Binzinger, auf die Bedeutung einer Röntgenuntersuchung des gesamten deutschen Volkes für unsere Zukunft hin.

— Ulm. (Zu viel getrunken — zu schnell gefahren.) Ein Ulmer Personkraftwagen, dessen Fahrer offenbar zu viel getrunken hatte, geriet im benachbarten Offenhausen infolge übermäßiger Geschwindigkeit ins Schleudern, fuhr über die Böschung und durch einen Gartenaum in einen Obstgarten, wo er an einem Baum anstürzte. Während der Fahrt mit geringen Verletzungen davonskam, erlitt sein Begleiter schwere Kopfverletzungen, die eine sofortige Einlieferung ins Krankenhaus notwendig machten. Die Polizei entnahm beiden Männern Blutproben. Der Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

Vom Odenwaldklub

Jahreshauptversammlung in Weinheim

Der Gesamtodenwaldklub, der größte Gebirgs- und Wanderverband des Rhein-Main-Gebiets, tritt am bevorstehenden Wochenende in Weinheim an der Bergstraße zu seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung zusammen. Der Bezugszeitungsanspruch tagt bereits am Samstagvormittag. Über 4000 Kilometer lang sind die farbigen Wegbezeichnungen des Odenwaldklubs. Der Hauptversammlung am Sonntagvormittag folgt ein Plakonat in Schloßpark. Ein großes Kameradschaftstreffen aller aus einer Sternwanderung nach Weinheim gekommenen Zweigvereine fällt den Nachmittag aus.

Der Odenwaldklub besteht aus 120 Zweigvereinen mit rund 10.000 Mitgliedern. Die Zweigvereine erstrecken sich bis nach Bruchsal hinunter und bis nach Wertheim und Mühlhausen hinüber. Die Wanderrückmeldung war trotz des Krieges im abgelaufenen Geschäftsjahr recht erfrischend, wenn sich die Wanderungen auch größtenteils auf die nähere Umgebung beschränkten, um die öffentlichen Verkehrsmittel nicht zu belasten. Von elf dem Odenwaldklub zugehörigen Zweigvereinen gehören 11 Aussichtstürme an, ferner man weit in die Lande schauen. Drei Klubs haben neunzehn eigene, 53 Schutzhütten und 14 Kaktusbecken laden mit über 1400 Wägen zum Verweilen ein. 33 Quellenanlagen stehen unter dem Schutz des Odenwaldklubs. Neu in der Anlage begriffen ist die Kennzeichnung des eine große Strecke durch den Odenwald führenden Reichswanderweges von der Nordsee zum Bodensee. Die Linie ist mit einem roten Band zwischen Kreuz gekennzeichnet. Sie führt von Frankfurt bis Ober-Ramstadt mit der Hauptlinie 7 und von dort bis Wehrheim mit der Hauptlinie 5 überein.

Aus den Nachbargauen

— Reutlingen. (Durch scheuende Tiere verunglückt.) Gleich zwei Unfälle an einem Tage ereigneten sich hier durch scheuende Tiere. Dem Einwohner Franz Pfeifer ging die Kuh durch, und Pfeifer wurde von seinem eigenen Gefährt überfahren und erheblich verletzt. Der Landwirt Koller wurde durch sein umstürzendes Fuhrwerk, das die Kuh in den Graben gerissen hatte, getroffen und ebenfalls verletzt.

— Marloorf. (Leiche gefunden.) Vor einigen Tagen wurde im Wald auf der Gemarkung Oberleutringen eine Leiche gefunden, die schon länger Zeit dort gelegen war. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um den 59jährigen landwirtschaftlichen Dienstmacht Oskar Wenjler aus Fiedershausen, Kr. Rottweil. Der Mann war zuletzt in einer Gemeinde im Kreis Ravensburg beschäftigt.

Darmstadt. (Wenn man haben mitfahren läßt.) Der Landwirt H. M. aus Raunheim am Main hand vor dem Amtsrichter in Darmstadt unter der Weiskuldigung, durch Fahrlässigkeit den Tod eines Knaben verursacht zu haben. Als er den Anhänger einer Raupmaschine mit Holz beladen hatte, hatten sich Knaben auf die Stämme gesetzt und waren seiner Aufforderung, den Wagen zu verlassen, nicht nachgekommen. Kurze Zeit später war einer der Knaben heruntergefallen, überfahren und getötet worden. Selbstverständlich trägt die größte Schuld der Verursacher selbst. Der Fahrer hätte sich aber bewußt sein müssen, daß er von dem Augenblick an, in dem er das Mitfahren der Kinder trotz seines anfänglichen Protestes duldet, zu besonderer Aufmerksamkeit verpflichtet gewesen wäre. Das Urteil des Amtsrichters lautete auf 40 Mark Geldstrafe.

— Saarbrücken. (Vom Zug überfahren und getötet.) In der Nähe des Ueberwegs hinter dem Bahnhof Kerpen wurde eine 33jährige Frau von einem Zug angefahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie trotz schneller ärztlicher Hilfe kurze Zeit später starb. Die Verunglückte war verheiratet und hinterläßt vier Kinder.

Fischereien in den Bodensee

Im Hinblick auf die außerordentlich großen Erfolge während der letzten Jahre hat die Lindauer Fischzuchtanstalt neuerdings zur Bereicherung des Fischbestandes im Bodensee beigetragen. In den letzten Tagen hat der staatliche Fischmeister im ganzen 15,4 Millionen Stück Gansfisch, Blaufelchen- und Hechtbrut in den Bodensee eingekieft, die in den nächsten Jahren der Bodenseefischerei einen großen Auftrieb geben werden.

Theater und Film

Freude ist Trumpf!

Die NSD. „Kraft durch Freude“ Kreisdienststelle Calw hat für ein buntes Programm 14 Künstler und Künstlerinnen verpflichtet, die gewiß allen Besuchern der Veranstaltungen zwei unterhaltende Stunden bieten werden. Die Eröffnungsvorstellung findet am Samstag nachmittag für die Verwundeten in Wildbad statt. Am Samstagabend gastiert die Truppe in Herrenalb im Kursaal und am Sonntag nachmittag in Schömberg. Freilichtbühne im Kurgarten, Sonntagabend in Bad Liebenzell im Kursaal. „Freude ist Trumpf“, das Programm der Ueberrassungen wird alle Besucher erfreuen.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 30. Juni bis 27. Juli 1941
am Montag den 23. Juni 1941 im Rathaus-Saal
an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

- A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
- C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
- F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
- K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
- O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
- T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Wartet auf Verteilung!

Die Bestellkarte einlegt, die Bestellkarte Nr. 25 sind sofort an den Kaufmann (Verteilung) abzugeben.

Verloren abgegebene Scheine werden nicht mehr eingelöst.

Um übrige Brotkarten bittet die NSD!

Sie pünktlich und rechtzeitig erscheinen!

Den 20. Juni 1941.

Der Bürgermeister.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.

Am Dienstag den 24. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr findet die

Anmeldung

des neuen Jahrgangs statt (Zimmer 10).

Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 31. August das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben. Kinder, die nach dem genannten Tag geboren sind, können nach reichsgesetzlicher Anordnung nicht aufgenommen werden.

Die Schulleitung

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Sonntag, 22. Juni 16 und 20 Uhr

Montag, 23. Juni 16 und 20 Uhr

Jungens

Ein neuer, großer Ufa-Film nach dem Roman: „Die 13 Jungens von Dünenort“ von Horst Kerutt

mit Albert Mehn, Hilde Jessak, Eduard Wandray, Kurt Fischer-Fehling u. a.

unter Mitwirkung von Jungens der Adolf Hitler-Schule in Sonthofen

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau Kampf um den Boden. Ein Ufa-Kulturfilm

Jugendliche haben Zutritt

Schwann

Von Montag, 23. Juni bis einschl. 30. Juni bleibt mein

Damengeschäft geschlossen

Emil Hermann, Friseur



Herrenalb

Samstag, 21. Juni 20.30 Uhr im Kursaal

großer bunter Abend

unter dem Motto:

Freude ist Trumpf

Das Programm der Ueberrassungen

14 Künstler und Künstlerinnen werden Sie zwei Stunden bestens unterhalten!

Eintrittskarten zu 2.—, 1.50 und 1.— im Vorverkauf an der Kasse am Kurgarten.

Herrenalb.

Zu verkaufen: eine polierte

Bettstelle m. Rost

Nächtlich und Piegelstuhl

Bernhardsstr. 178 III

Für die Kurorte Wildbad u. Herrenalb werden für die Saison 1941 gesucht:

Stundenfrauen

auf einige Stunden vormittags

Wachfrauen

auf einige Tage in der Woche

Widungen bei der Arbeitsamt-Nebenstelle Wildbad.

Anna gibt Antwort auf die Frage:

Eine schlafte Menschen gesünder!

Auf alle Fälle fühlen Sie sich wohler, das Herz ist nicht überlastet und die Nerven sind entspannt. Darum: Mit Gelde-Drops überflüssige Zeit abspannen! Sie wirken hervorregend und sind völlig unschädlich. Karyodung DM 2.75.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Farbkästen empfiehlt E. Meck'sche Buchdruckerei.

Enzkreis des Schwäb. Sängerbundes

Unser verehrt und hochverdienter

Kreischormeister **Albert Kuhn** Maulbronn

ist plötzlich an den Folgen eines Herzschlags aus dem Leben geschieden.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Treue.

Beerdigung am Samstag, den 21. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr in Kornwestheim.

Stellv. Sängerkreisführer: Gollmer

Todes-Anzeige

Schmerzvoll teilen wir Verwandten u. Bekannten mit, daß mein lieber Mann, Vater, Groß- und Schwiegervater

Ludwig Schöttle

im Alter von 68 Jahren unerwartet rasch von uns geschieden und in die ewige Heimat eingegangen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Schöttle, geb. Dietz.

Familie Berthold Sahrbacher, Frau Rosa Wacker mit Kindern, Familie Hermann Schöttle, Familie Adolf Schöttle, Otto Mitschels mit Frau H. Schöttle

Arnbad, den 18. Juni 1941.

Beerdigung Samstag, 21. Juni, nachm. 3 Uhr.

Herrenalb, 19. Juni 1941.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Heimgangs unseres lieben unvergesslichen Vaters und Großvaters

Jakob Friedrich Brüderlin

Zimmermeister

In so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit und herzliche Anteilnahme danken wir aufrichtig. Ebenso danken wir dem Herrn Pfarrer für seine tröstlichen Worte, dem Gesangsverein Liederkreis für den erhebenden Gesang und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen

Sturzbomber greifen ein

Wirksamkeit Angriff auf britische Panzerkolonnen. Von Kriegsberichterstatter Karlheinz Holzhausen.

DA... (PA.) Die Abwehrschlacht bei Sollum ist ge- schlagen - von den deutschen und italienischen Truppen ge- wonnen. Die Wüste erlebte eine dreitägige, von übermächtigen britischen Kräften durchgeführte Offensive, die an der unerhörten Widerstandskraft der verbündeten Divisionen strotzte und restlos zusammenbrach. Der Versuch des En- gages Tobruchs ist gescheitert.

Im überraschendem Angriff ziehen wir mit einem Ge- schwader Sturzbomber über die Wüste dahin und suchen die britischen Truppenansammlungen. Die Wüste liegt einsam und in der brennenden Mittagssonne unter uns. Als schwar- zer Faden zieht sich die große Asphaltstraße durch das mo- notone Graugelb. Viele Wege laufen kreuz und quer da- hin; deutlich erkennbar sind die Spuren der Panzer, wie sie in breiter Phalanx aufgeföhren sind. Es sind noch keine Truppenansammlungen zu erkennen, leit wir die deutsche Linie bei Sollum überfliegen. Das Niemandland an dem Braben, der Süden von Ägypten trennt, erstreckt sich un- vorstellbar weit nach den Himmelsrichtungen. Unter uns auch ein kleines schwarzes Kreuz auf, ein abgeschossenes Flugzeug mitten in der Wüste. Es ist eine zweimotorige Maschine, eine Bristol-Blenheim. Vor wenigen Tagen wurde sie von deutschen Jägern abgeschossen, als in heißen Luftgefechten eine ställische Anzahl aus den britischen Bom- berverbänden, die zur Unterstützung der Offensive einge- setzt waren, herausgeholt wurde. Die Spannung wächst mit jedem Kilometer, den unser Geschwader Sturzbomber we- ter nach Süden kommt. Wir blicken nach britischen Jägern, nach SA-Kolonnen und nach Panzeransammlungen. Noch ist nichts zu sehen, breitet sich die Weite der Wüste unter uns.

Da sind dunkle, rechteckige Flecken im Sand! Jawohl! Das sind britische PzWs, noch vereinzelt, doch dann tau- schen immer mehr auf, je weiter wir in das Gebiet der ge- meldeten britischen Truppenkonzentrationen vorstoßen. Nicht ein Schuß fällt. Die Briten wollen sich in dem uferlosen Sandmeer verstecken, sie vertrauen sich diesem Raum an, in dem nur ein geübtes Auge ein Ziel errät. Eine Schlucht windet sich im fahlen Fels nach Südosten. Wie Lupfen mü- den die kleinen Bäume und Gebüsch an die dort unten wachsen. Gut verbergen haben sie sich da, aber doch nicht so gut, daß wir sie übersehen könnten. Schon stürzen die Föh- rungsleitungen auf die Schlucht zu, die ersten Bomben detonieren zwischen den Gebüschgruppen. In Reihen liegen sie hinter- einander, aus zerlegenden Feuerkugeln träufelt schwarzer Qualm und türmt sich in dälligen Schwaden auf, tief- schwarze Rauchschmatten dazwischen, wenn ein britischer PzW getroffen wurde und verbrennt. Unaushörlich regnet es Bomben auf die Fahrzeugkolonnen, spielen die Bordwaffen Feuerstöße auf die britischen Wagen. Planmäßig wird der langgestreckte PzW dieser Truppenansammlungen mit Bom- ben belegt, deren Sprengwirkung das angegriffene Gebiet negartig erschüt. Riefig muß die Panik da unten sein, den- noch fällt kein einziger Schuß; nirgendwo ist Mündungs- feuer eines Geschüßes zu erkennen, weder von den Kolon- nen in der Schlucht, noch von anderen zahlenmäßig schwä- cheren Ansammlungen wird der Angriff unserer Sturzbom- ber abgewehrt. Mitten in der Wüste trafen unsere Bomben den britischen Nachschub oder die von der Sollum-Front zu- rückgeschlagenen Kräfte. Erfolgreich griffen unsere Schwärme aus der Luft in den Erdkampf ein.

Das ist ein anderer Kampf hier in tropischer Bluthige, die sich sogar in den Flugzeugen trotz der Höhe bemerkbar macht. Wie muß es unseren tapferen Panzerdivisionen da unten ergeben, die trotz unbarmherziger Hitze unentwegt kämpfen, die eroberten Stellungen behaupten und die här- tlichste britische Offensive abwehren! Ungeheures Material hat der Briten hier an die ägyptische Front geworfen. Er hoffte, um jeden Preis nach Tobruk durchzukommen, um den dort schwer bedrängten, seit Monaten eingeschlossenen Truppen den erspönten Entlass zu bringen, aber er schloß es nicht! Die mülligen deutschen und italienischen Divisionen sind auf der Wacht und lassen den Tommen nicht durch we-

der bei Sollum an der Küste, noch von Südost her durch die Wüste, wo nun unsere Sturzbomberangriffe empfind- liche Lücken in die britischen Truppenkonzentrationen rissen.

Als wir zurückliegen, beobachten wir in der Höhe von Tobruk einen Luftkampf deutscher Jäger mit einem Bull von vielleicht 20 Hurricanes. So trägt jede Waffe zum Sieg in der Wüste bei. Panzer, Bomber, Jäger, Artillerie schlagen hier in der Bluthige und von ewigem Sand um- geben dem Feind England diese Wunden.

Die Kämpfe in Syrien

Französische Gegenangriffe fortgesetzt.

Doha, 19. Juni. Nach einer hier vorliegenden Mel- dung aus Beirut haben die französischen Luftstreitkräfte feindliche Panzerabteilungen in der Gegend von Salda mit Erfolg bombardiert. Weiter wird berichtet, daß französische Seestreitkräfte die britischen Stellungen in der gleichen Gegend beschossen hätten. Auf dem syrischen Kriegsschauplatz stießen von motorisierten französischen Streitkräften 17 ge- nerische Offiziere und 500 Mann gefangenengenommen und bedeutende Materialvorräte erbeutet worden.

Beirut sei im Laufe der Nacht vom 17. zum 18. Juni dreimal bombardiert worden, wobei nur geringer Schaden verursacht wurde. Unter der Zivilbevölkerung habe es sechs Tote und fünf Verletzte gegeben.

Kurzmeldungen

Berlin. Pjga Bijivongs, Oberkammerherr des Königs von Thailand, traf am 19. Juni, von Lausanne kommend, in Berlin mit seiner Familie ein. Er beabsichtigt demnächst nach Thailand weiterzuziehen.

Sofia. Die einzigen Schuldigen an der Verlängerung des Krieges sind die Vereinigten Staaten von Amerika, erklärte der bekannte bulgarische Völkerrechtler Professor Genoff im Zusammenhang mit der Schließung der deut- schen und italienischen Konsulate durch die amerikanische Regierung.

Rabat. Wie aus Bombay gemeldet wird, erklärte Gandhi einem Pressevertreter, daß der jüdische Ungehorsam- keitsstreik gegen die britischen Unterdrücker in Zukunft noch intensiver als bisher gestaltet werde.

Schanghai. Aus Bombay werden erneute Unruhen ge- meldet. In verschiedenen Stadtteilen kam es zu Zwischen- fällen, bei denen es Tote und Verwundete gab. Britisches Militär wurde zur Hilfe herbeigerufen.

Kommandant der Ordensburg Bogelsang gefallen.

Berlin, 19. Juni. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley widmet dem Kommandanten der Ordensburg Bogelsang, Hans Dietel, der als Leutnant in einem Fallschirm- jägerregiment auf Kreta gefallen ist, einen Nachruf. Dar- nach hat die Ordensburg Bogelsang und mit ihr die ge- samte Partei einen ihrer treuesten und besten Kämpfer verloren. Der Ordensburgkommandant hat, obwohl er durch einen Brustschuß schwer verwundet war, seine Sol- daten noch zum Angriff geführt und hat durch eine weitere Handgranatenverwundung den Heldentod erlitten.

Roosevelt will Judenstaat garantieren.

Präsident Roosevelt ist bereit und entschlossen, für einen selbständigen jüdischen Staat in Palästina in der Nachkriegszeit die Garantie und Sicherheit sowie auch die Souveränität durch die USA zu übernehmen, erklärte Somes Roosevelt, der Sohn des Präsidenten. Wie aus arabi- schen Kreisen Jerusalems bekannt wird, machte James Roosevelt diese Erklärung während seines Aufenthaltes in Tel Aviv und Jerusalem wiederholt jüdischen Kreisen ge- genüber.

Wegen Widerstandes erschossen.

DA. Berlin, 19. Juni. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei tritt mit: Am 31. Mai 1941 wurden die Gewohnheitsverbrecher Will Schübel und Karl Gschwendler wegen Widerstandes erschossen.

Neues aus aller Welt

Über 400 Jahre auf dem gleichen Hof. 400 Jahre ist das Geschlecht der Glonner auf einem Hof in Zorneding (Bayern). Als nun dieser Tage der Großvater für den im Vorjahre verstorbenen Glonnerbauern Anton Glonner auf- gestellt wurde, fand man in den weißen Marmor gearbeitet und in künstlerischer Ausführung aus eine Ahnentafel des Geschlechts verfertigt. Beginnend mit dem Jahre 1551, dem Geburtsjahr eines Konrad Glonner, sind die bisher zehn unmittelbar aufeinanderfolgenden Besitzer des Glonner Hofes bis zum Jahre 1940 aufgeführt.

Fuchs tötet 41 Hühner. Ein Augsburgener Arbeiter mit großer Familie hat an der Verlast in Pfersee eine Hüh- nerfarm angelegt und mit großer Mühe in die Höhe ge- bracht. Nun brach nachts ein Fuchs ein, der nicht weniger als 41 Hühner totgebissen hat. Die weißen Lagen in der Umkleung herum, zwei waren eingescharrt und auf Stäb hat der Fuchs verschleppt.

89-Jährige von einem Schafbock angefallen. Die 89- jährige Witwe Awa Dohner in Hergertswilen (Bayern) wurde auf dem Heimweg von einem Verwandtenbesuch in Adelshausen von einem Schafbock angefallen. Die hoch- belagte Frau erlitt einen Bruch des Brustbeines und eine so schwere Zerschütterung des linken Fußes, daß er ihr im Krankenhaus Kriebitzers sofort abgenommen werden mußte.

Ein ungemütlicher Stat. Ein italienischer Wandergit- ter in Modena hat seinem Babilikum eine besondere Sa- tion. Ein junger Buchbinder, Piero Francia, hatte sich er- lohen, mit dem Dompstaur der Löwenbrüder in Anwesenheit von dessen Schülern eine Partie Karten zu spielen. In den vergitterten Raum, in dem sich drei Bissenfische befan- den, wurde ein Tisch gestellt, an dem der Tischbinder und sein Partner Platz nahmen. Der Bänderer gewann aber nur dadurch, wie Francia sich nachträglich beschwerte, daß die "siebenden" Böwen jenem in unzulässiger Weise beifolken hätten. Die Tiere hatten sich nämlich in bequemerer Pen- sion den Spielenden genähert, um sich vor allem den unbe- kannten Gast etwas näher anzusehen. Daß dieser dabei ne- rös wurde und schlecht spielte, wird ihm niemand verübeln. Schließlich tranken beide noch in Gesellschaft der Bänderer eine Flasche Wein, worauf der mutige Kartenbinder, vom Babilikum lebhaft beifolkt, den Kassa verließ.

Er wollte das Haus in die Luft sprengen. Ein tolles Stäb leistete sich ein in der Nähe des Schweizer Ortes Nyon wohnender Hausbesitzer, der ein mehrstöckiges Gebäude an 16 Landarbeiterfamilien vermietet hatte. Seit einiam Monaten arbeitslos, waren die Mieter mit dem Hausbesitzer in Rückstand geblieben. Der Vermieter stellte ihnen ein „Ulti- matum": Wenn das Haus nicht bis zum nächsten Boden- ende geräumt sei, erklärte er, werde er es - in die Luft sprengen! Das war den Mietern denn doch zu viel, und da sie ihren Hausvater als robaten Mann kannten, wandten sie sich an die Polizei. Diese entsandte zwei Beamte in Bil- vil zu dem Hausvater und zwangen ihn, die bisher fest ver- schlossenen Kellerräume zu öffnen. Dort fanden sie tatsäc- lich eine vollständige Höllenmaschine, die so viel Sprengstoff enthielt, daß damit nicht nur das Haus, sondern sogar der ganze Straßenblock hätte in die Luft gesprengt werden können. Der Zeitbänder war - auf Samstagabend einge- stellt. - Der Hausbesitzer wurde in eine Arrenanstalt ein- geliefert.

Der häßlichste Bewerber. Vor kurzem stand ein reicher Bankier in Zürich weicher selbst erzählt hat, wie er seiner Häßlichkeit sein Glück verdankte. Er kam als kleiner Junge im Jahre 1876 ohne einen Pfennig Geld nach Zürich, suchte eine Beschäftigung, wurde aber überall wegen seines ab- schreckenden Aussehens abgewiesen. Schließlich bewarb er sich um die Stelle eines Verkaufsburschen in einem Bankhaus. Als er die Menge der Bewerber sah, sah jede Hoffnung und doch wandte sich der Chef gerade an ihn mit den Wor- ten: Du bist häßlich genug, mein Junge, um ehrlich zu sein! Zu seinem großen Erstaunen wurde er sofort einge- stellt, und er erzählte selbst: Von diesem Tage an kam ich ständig vorwärts. Mein Arbeitgeber schien eine Vorliebe für mich zu fassen und brachte mich so schnell weiter, daß ich nach 20 Jahren als Teilhaber in die Firma eintrat, und bis zu meinem Ausscheiden aus der Firma schaupte mein Gönner, daß ich mein Erfolg nur meinem häßlichen Aus- sehen als Knabe zu verdanken hatte.

Drei Feuerwehrmänner bei Großfeuer getötet. Bei einem Großfeuer in dem dreistöckigen Gebäude der Chicago Hill and Lumber Co sind drei Feuerwehrleute tödlich ver- unglückt, vier wurden verletzt.

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Verbeirrechtlichschuß Roman-Verlag H. Schwimgenstein, München

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da reist es sie empor aus ihrer Benommenheit, sie hört, ... Ulrich freigesprochen ... die vorhandenen Be- weismomente reichen nicht hin, ...

Die Urteilsbegründung, was sonst geschieht, hört sie nicht mehr. Die Beifallsrufe, das Jischen, der Ord- nungsruf des Vorstehenden, werden der Bewußtlosen erspart. Ulrich Jenin ist sofort auf freien Fuß zu setzen, er kann ungehindert das Verichtsgebäude verlassen.

„Scäumte sie es, hatte es wirklich jemand gesprochen? Da fühlte sie sich sanft in die Höhe gezogen. Johanne kam zu sich, Lehnt stand vor ihr und - Ulrich, Rasch führten die beiden Männer Johanne aus dem Hause. Noch ehe die aufgeregten Zuschauer die Straße betreten, verlassen Ulrich und Johanne Jenin die Stadt ihres tiefsten Leibes.

Zärtlich bettet Ulrich Jenin seine ohnmächtige Frau in die Kissen des Wagens. Sorgsam entfernt er Schleier und Hut von dem ruhenden Haupte. Wie furchtbar sie gelitten hat, durchfährt es ihn, beim Anblick des schönen, krankhaft blassen Gesichtes Johannens. Jart läßt er den geliebten Mund seines Weibes, Leise, ruhig atmet die Frau. „Sie schläft“, denkt Ulrich erleichtert. In seinen Armen hält er den Kopf der Schlum- mernden, sie sorgsam schüßend vor den Stößen des da- hintersenden Wagens. „Freigesprochen, die Beweise reichen nicht hin!“ Wie Hohn gellen dem Manne diese Worte. „Er hatte den Mord wohl begangen, nur - beweisen konnte man es ihm nicht, das war es, was die Leute sagen, glauben würden. Ein Stel kam über Jenin. Er wollte fort. „Die Kabrik verkaufen“, dachte

er, und nur für mich und meine wissenschaftlichen Forschungen leben. Endlich bei Johanne und dem Kinde bleiben.“

Das Auto hielt vor Johannens Pension. Die junge Frau kam durch das plötzliche Stillestehen des Wagens zu sich. Sinen Augenblick lang sah sie nicht verkehend auf ihren Gatten, der sie aufrichtete. Ein Lächeln der Erleichterung trat auf ihre Lippen; sie war wach, Ulrich war bei ihr. „Frei“, rief sie laut, und glücklich entstieg sie mit ihrem Mann dem Auto.

Es war Nacht geworden. Müde sah Ulrich in dem Mietzimmer Johannens. Er konnte nicht schlafen; die ungeheure Erregung der vergangenen Wochen, des letzten Tages Schwangen noch immer in ihm nach. Seine Blide suchten Johanne. Von dem matten Dämmerlicht der elektrischen Lampe schwach beschienen, ruhte die junge Frau nach langer, langer Zeit in sorglosem Schlummer. Ganz leise stand Ulrich auf, setzte sich der Schlafzimer gegenüber. Wie glücklich ihn ihr Anblick machte; seine Frau, sein Kind waren ihm geblieben. Die Verbitterung, die ihn befallen, wich langsam bei dem Gedanken an seine große Liebe; sie war unberührt geblieben von all dem Häßlichen, Gemeinen, das ihn getroffen. Seine Augen streiften das Nachtlächeln; un- erschütete Briefe lagen da. Vielleicht Nachrichten von Ali, überlegte Jenin, beim Anblick der Schweizer Brief- markten. Hier, der Stempel des Institutes, in dem der Knabe wollte. Jenin nahm die Briefe zur Hand; drei waren es, keiner noch gelesen. So groß war Johannens Sorge gewesen, daß sie diese Briefe nicht beachtet hatte, dachte Jenin. Er entfaltet den ersten Brief ... ein leichtes Unwohlsein ohne Bedeutung ... Hastig nahm er den zweiten, ... das Fieber hat sich gesteigert, der Arzt meint, es könne eine beginnende Blinddarm- entzündung sein ... In Fiepen flog der Umschlag des dritten Briefes zu Boden. ... eine Operation scheint unerlässlich, der Knabe wurde in das Sanato- rium des Professors ... Wie bedäuft lehnte sich Jenin zurück. Das Anblick machte noch nicht Halt, arif

unbarmherzig noch dem Letzten, Liebsten, das ihnen geblieben. Ein dunkler Schleier senkte sich über das Haupt des Mannes.

Vielleicht erfüllte das Zimmer, als Ulrich erwachte. Drohend lagen die Briefe vor ihm. Der kurze Schloß gab dem Sattkräftigen die fähne Überlegung zurück. Er suchte nach dem Datum des letzten Schreibens. Drei Tage waren vergangen, seit die Vorsteherin diese Mit- teilung gemacht. „Wir können heute noch in Zürich sein“, überlegte Jenin. Johanne schlief fest, ruhig. Ulrich kämpfte mit sich, doch, „ich muß sie weden“, entschloß er sich endlich. „Ali, du, bist du lange wach? Und ich habe geschlafen!“ rief Johanne erschrocken, als sie durch leises Streicheln ihrer Hände erwachte. „Johanne, Lieb- ling, wir reisen heute ab.“ Verständnißlos sah die junge Frau Ulrich an. „Heute schon? Du bedarfst doch der Schonung, Ruhe. Ali kann warten, dem geht es gut“, redete sie ihrem Gatten zu. „Du hast die letzten Briefe aus dem Institut nicht gelesen“, stockend sagte es Jenin, es wurde ihm unsagbar schwer. Johannens neues Leid zu melden. „In der Nacht, ich fand keinen Schlaf, öffnete ich die Berichte der Vorsteherin. Ali ist krank, eine Blinddarmentzündung ...“ mit einem unterdrücktem Schrei erhob sich Johanne. „Deshalb fahren wir sofort“, schloß Jenin.

Es war ein kleines Zimmer des bekannten Sana- toriums, in dem Ali Jenin liebernd in dem weißen Bette lag. Ständig sah eine Schwester bei dem Kinde und gab geduldig Antwort auf die Fragen des kleinen Kranken. „Weiß Mutti, daß ich Schmerzen habe?“ - „Ja, Ali, man hat es ihr geschrieben.“ Warum läßt sie mich allein, hilft mir nicht. Wenn sie da wäre, wäre es nicht so weh“, klagte der Knabe. „Du mußt Geduld haben, deine Mutter wird ganz bestimmt bald kommen. Schön ruhig liegen, sonst wirst du nicht so rasch gesund und Mutti wird weinen“, mahnte die Schwester. „Wenn ich weiß, daß sie mich bald holt, werde ich ganz brav sein, damit ich aleich gesund werde.“ (Fortsetzung folgt.)

Das zweite Compiègne

Aus dem Tagebuch eines Teilnehmers
Von Kriegsberichterstatter Hauptmann Kattermann

Zur Wiederkehr des historischen Tages der französischen Kapitulation und der Unterzeichnung des Waffenstillstandes, der den siegreichen Besatzung bediente, veröffentlichte wir in zwei Abschnitten die Schilderungen eines Offiziers, der das geschichtliche Geschehen im Wald von Compiègne von den ersten Vorbereitungen bis zur Wiedergabe des vollzogenen Waffenstillstandes an den Führer miterlebte.

18. Juni. Die Armee hatte die Loire überschritten. Ihre Vorausabteilungen kämpften bereits am Ober. An und vor bei ziehen die müden Rüge der Gefangenen, nach Norden und Westen trocken endlose Flüchtlingskolonnen. Sie werden von der Straße abgedrängt und zu Lagern verlegt. Der Flug unserer Divisionen muß unbehindert seinen Weg nehmen, den Weg zum Sieg. Auf den Straßen hinter uns liegt ein geschlagenes Meer. Die Schlacht von Frankreich geht ihrem Ende entgegen. Wir schreiben den 18. Juni 1940. Wir werden vorübergehend aus dem Verband unserer Armee herausgezogen und nach Paris befohlen. In Paris wird unsere Meinung zur beglückenden Gewissheit. Frankreich hütet um Waffenstillstand.

19. Juni. Von Paris aus geht es über Senlis, wo 1918 das französische Hauptquartier lag, nach Compiègne. Beide Städte sind hart angeschlagen von den Kämpfen. An den Straßenrändern frische französische Soldatengräber, eines am anderen. Der letzte Widerstand zur Verteidigung der Hauptstadt Frankreichs wurde hier gebrochen. Der mächtige Wald von Compiègne nimmt und auf. Er ist da und dort von Stützpunkten, Gräben und Drahtverbau durchzogen. Ein Denkmal zeigt an, daß wir am Waffenstillstandplatz sind. Es liegt an der Straße Compiègne-Bohon, an der Stirnseite der Aisne, die zum Waffenstillstandplatz führt. Es ist feingewordene Siegementalität, den Soldaten der „Grand Nation“ erwidert. Hoch steht ein goldenes, lorbeerumkränztes Schwert aus dem roten Steinblock empor. Unter dem Schwertknauf liegt ein Bild der Ohnmacht — der deutsche Adler mit gebrochenen Schwingen auf dem Rücken, den Kopf kraftlos zurückgeworfen. Auf dem Sockel eingemeißelt sind die Worte: „Den heldenmütigen Soldaten Frankreichs, den Verteidigern des Vaterlandes und des Rechts, den glorreichen Befreier von Elsass und Lothringen.“ Wir haben dieses schmerzliche Bild mit einem kleinen Hakenkreuz versehen. Es überdeckt und mit dem stolzen Zeichen des deutschen Soldaten empfinden, daß unsere Tat es zu einem weissenlosen Anachronismus macht. Anderen Tages werde ich unsere stolze Reichskriegsflagge diesen Siegerdenkmal. Ein breiter Waldweg von 30 Meter Länge führt uns zum Waffenstillstandplatz. Hier also hat man Deutschland erniedrigt und ihm einige Beine anzulegen gedacht. Wer vermag in dieser Minute unser Gefühl zu ermessen! Man wird still und spürt, daß sie reich, stolz und glücklich macht. Der Blick fällt in diesem weiten Rundblick auf das Denkmal des Marschalls Foch. Seit 20 Jahren schaut er auf diesen Platz des vermeintlichen Ruhmes. Wir treten vor den mächtigen Steinsockel zur ebenen Erde und lesen die Aufschrift, die zu deutsch lautet: „Hier unterlag am 11. November 1918 der verbredete Hochmut des Deutschen Reiches, besieg durch die freien Völker, die es unterjochten wollte.“ Unmittelbar davor das Giebel, auf dem 1918 der Waffenstillstandswagen stand. Die Schirmenfränge sind verhaucht. Etwa 30 Meter südlich ein dritter Stein mit der Aufschrift, daß hier die Bevollmächtigten Deutschlands ihrem Wagen entstiegen sind. An der Westseite des Rondells steht von Bäumen umschattet, die zementgraue Halle mit dem denkmalartigen Waffenstillstandswagen. Der Wagen ist eingemauert und wurde bis heute als historisches Schaustück gezeigt. Eine Freitreppe im Innern der Halle führt um den Wagen herum. Auf den Tischen stehen noch die Blaupläne mit den Namen der Teilnehmer an den Verhandlungen des Jahres 1918.

Um das ganze Rund liegt ein herrlicher Wald mit hochgewachsenen Eichen, Buchen, mit schlanken Fichten und Tannen. Langsam kriechen die Schatten der Bäume über den Platz. Schon stehen sie in der Mitte, fingern nach der Steinplatte mit der gedächigen Aufschrift. Vor acht Tagen, vormittags 8.30 Uhr, hat ein deutscher Leutnant als erster seinen Fuß auf diesen Stein gesetzt. Mit dem frischen Trost des Siegers und jungen Offiziers trat er auf das Wort „Vaincu“, schloß einige Leuchtkugeln in den frischen Morgenhimmel, zum Zeichen, daß der Wald in unseren Händen ist.

20. Juni. Bruchstücker der Organisation Todt bohren sich in die Zementwand der Stirnseite der Halle des Waffenstillstandswagens. Ein Stuhl nach dem anderen wird herangebracht. Gegen 17 Uhr scheint das Werk vollendet. Kräftige Männerhaute beginnen, den Wagen heranzuschleppen. Dann rollt der „Wagen 2419 D“ an die Stelle, an der er am 11. November 1918 stand, wo Marschall Foch die deutschen Bevollmächtigten zum Diktat empfing. Den ganzen Tag wimmelt es im Wald um dieses Rondell von geschäftigen Soldaten. Ein Nachrichtenregiment baut seine Fernsprecheinrichtungen zum Waffenstillstandswagen, in das Feld der französischen Delegation, das ebenfalls im Laufe des Tages aufgebaut wird, die Leitungen für die Kriegsberichterstatter, für die in- und ausländische Presse. Die Fernschreibtafel nach Berlin werden angeschlossen. An der Verbindung nach Bordeaux wird noch gearbeitet. Die Ehrenkompanie probt Anmarsch und Aufstellung. Der Waffenstillstandswagen wird gereinigt. Am Abend des 20. Juni sind die Vorbereitungen beendet. Die Organisation steht alles ist für den ersten Verhandlungstag gerüstet.

21. Juni. Um 15 Uhr knirschen die Bremsen der ersten Wagen vor dem Denkmal. Generalfeldmarschall Hermann Göring, Großadmiral Dr. Raeder, Generaloberst Keitel, Generaloberst von Brauchitsch und der Reichsaußenminister von Ribbentrop entziehen ihnen. Kurz danach knattert ein Kad mit gelber Flagge heran. Ein Weiber ruft: „Der Führer kommt!“ Aus einem grauen, geländegängigen Wagen steigt der Führer. Sein Gesicht ist ernst. Der Präsentiermarsch klingt auf. Und nun steht der Führer mit seinen Valodinen am Eingang des Waldes. Einen Augenblick verbält er angesichts des Denkmals von Marschall Foch. Die Hülle der Führerhandarte fällt. Die Standarte wird hochgezogen. Der Führer geht an den Schandstein. Nur kurze Zeit verweilt er dort. Die französischen Bevollmächtigten sind eingetroffen. Adolf Hitler begibt sich in den Wagen. Zu seiner Rechten nimmt Hermann Göring Platz, links sitzen Generaloberst Keitel und Reichsaußenminister von Ribbentrop.

Die Franzosen nehmen denselben Weg wie der Führer. Die Ehrenkompanie steht still, harrt bilden die Männer geradeaus. Kein Präsentiergriff erfolgt, kein Spiel wird gerührt. Der Führer der französischen Bevollmächtigten, Armeegeneral Gumpinger, schreitet raschen Schrittes die Aisne herauf. Aufricht, den Wald geradeaus gerichtet. Neben ihm Vizeadmiral Le Luc, dessen schillernder Gang den Soemann verrät, dann General der Flieger Bergeret in blauer Fliegeruniform. Dahinter in Zivil Wolfalter Koel, zwei weitere französische Offiziere als Experten und eine Frau, Sekretärin der Delegation, die einzige Frau während der Waffenstillstandsverhandlungen. Geführt ist die Delegation von General von Tildelstrich, der sie an der Frontlinie in Empfang nahm. Die französischen Bevollmächtigten grüßen die Standarte der Ehrenkompanie. Wolfalter Koel, mit einer Altentafel in der rechten Hand, zieht den Hut. Sein Ausdruck verrät eine starke innere Erregung. Er ist freudlos. Für den Bruchteil einer Sekunde verhalten die Franzosen, als sie das Denkmal des Marschalls Foch sehen. Dann begaben sie sich zum Wagen, wurden einem kurzen Augenblick, bis sie aufgefordert werden, ihn zu bestiegen. Als erster steigt Gumpinger die drei Stufen empor. Der Führer und sein Gefolge erheben sich, grüßen mit dem deutschen Gruß. Ein Augenblick stiller Spannung und Ruhe will aufkommen. Dann steht General Gumpinger seine Blaupläne. Der Führer läßt am Stehen ein.

Generaloberst Keitel verliest die Brämbel zum Waffenstillstandsvertrag. Glandier Schmidt überlegt sie. Nach etwa 10 Minuten ist der Vortrag beendet. Der Führer und sein Gefolge verlassen den Wagen. Es ist 15.42 Uhr. Der Offizier, der die Ehrenkompanie befehligt, geht auf den Führer zu und meldet: „Mein Führer, die deutsche Wehrmacht begrüßt Ihren Obersten Befehlshaber.“ Während Adolf Hitler die Front der Ehrenkompanie abschreitet, erklingen die Lieder der Nation durch den Wald von Compiègne. Als er seinen Wagen bestiegt, bringt Hermann Göring ein dreifaches „Sieg Heil“ auf ihn aus. Wir können begeistert ein. Der Wald dröhnt von dem Gruß, der uns gleichzeitig Erlösung aus einer großen, stillen Spannungs bringt.

Siegen wir „zu viel“?

Von Helmut Sandermann.

NSA. Im Zuge ihrer verzweifelten Bemühungen, dem britischen Volk irgendwelche „Silberstreifen“ am düsteren Horizont der Zukunft aufzuzeigen, greifen die Propagandisten Churchill zu jedem Mittel und sprechen auch vor den dümmsten Phantasten nicht zurück. Seit die Tote vom „bequemen“ Krieg in den Tagen des Norwegen- und Frankreichsitzes endgültig aufgegeben werden mußte, werden sie nicht müde, rosigere Erklärungen der für England katastrophalen Entwicklung der Kriegslage zu erfinden. Aus ihren vernichtenden Niederlagen konstruieren sie ohne jeden Strupfel „siegreiche Rückzüge“, aus jedem Versagen ihrer Führung „überlegene Operationen“, nach jedem schmachvollen Davonlaufen erklären sie, „wertvolle und nützliche Erfahrungen gesammelt“ zu haben und dergleichen lächerlichen Unsinn mehr. Zum eisernten Bestand dieses Entschuldigungsgefummels nach stattgefundener Niederlage gehören auch „strategische“ Betrachtungen über die „Nachteile“, die Deutschland jeweils aus seinem Siege erwachsen seien und die „Durchkreuzungen“, die die Pläne des Führers dadurch erfahren hätten. Nach dem Polenfeldzug wußten sie zu berichten, wie sehr die deutsche Schlagkraft dadurch geschwächt sei, daß nunmehr große Geoleite im Osten unter militärischer Befehung gehalten werden mußten. Der Sieg in Norwegen ließ sie in gehauchter Freude über die „Verlängerung der Frontlinie“ ausbrechen, zu der die Deutschen gezwungen worden seien. Der Zusammenbruch Frankreichs war diesen lyrischen Dichtern ein Beweis für die „endgültige Verzeitelung der deutschen Kräfte“. Nach dem Balkanfeldzug saßelten sie von einem „Guerrilla-Krieg“ in den Schluchten des Balkans, in dem die stolzen deutschen Regimenter sich verbüßen würden.

Jetzt freilich, nach dem gelungenen klühen Schlag gegen Reto, der der britischen Herrschaft im Mittelmeer den Todesstoß verleiht, erkannten sie selbst, daß mit solchen weil ihre Erfolge nicht nur den Soldaten Ruhm gebracht, sondern einen neuen Zustand geschaffen haben.



Das Flugzeug am Kran.

Mit einem großen Kran werden im Seeflughafen Syrakus (Sizilien) die Wasserflugzeuge zu Wasser gebracht. (A. Göring-Beitrag (A).)

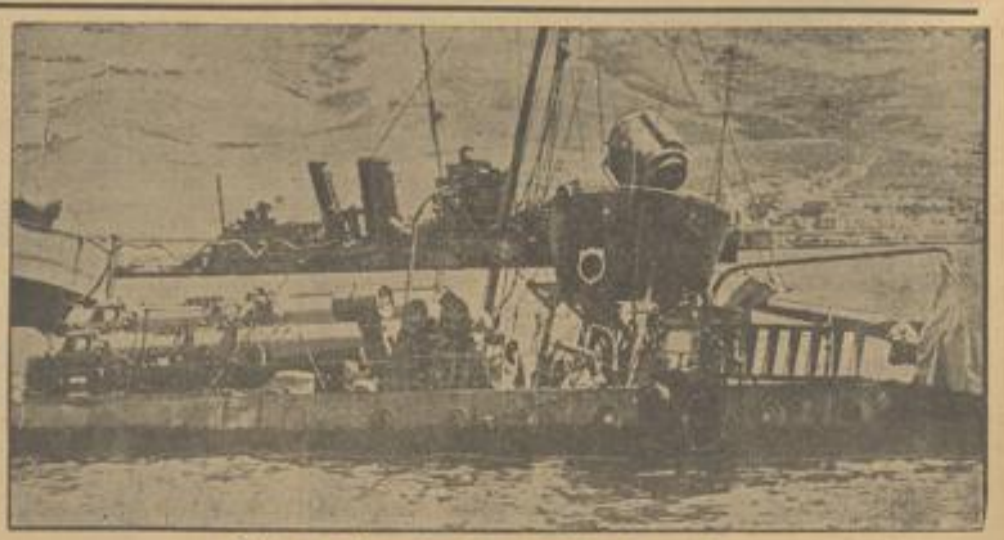
Ammenmärchen auch der Dummheit nicht mehr zu überzeugen sei. Wenige Tage, nachdem sie laut die strategische Bedeutung Kretas und ihre Entschlossenheit verkündet hatten, es bis zum letzten Mann zu verteidigen, konnten sie nicht einmal mehr dem englischen Zeitungsjäger die übliche Mär darüber vorlegen, wie „abträglich“ dieser Sieg für die deutsche Sache sei. Trotzdem bleiben sie der gewohnten Weise treu und spielen das alte Lied weiter, freilich mit neuer Melodie. Sie schreiben nicht mehr von einer Schwächung der deutschen Kriegsmaschine, nicht mehr von durchkreuzten deutschen Absichten und von verschlechterten strategischen Positionen, sondern jetzt werden sie möglich, verkünden ganz allgemein, die Deutschen hätten „zu viel“ Erfolg, und sie entblöden sich nicht, bombastisch zu erklären, die Deutschen würden sich noch „zu Tode“ siegen. Für ganz Dumme unter dem angelfächlichen Publikum mag diese These manchen Reiz besitzen. Denn in der Geschichte fehlt es nicht an Beispielen, die dartun, daß tatsächlich mancher gewonnenen Schlacht der endgültige Erfolg verjagt geblieben ist. Oft war ein behauptetes Kampffeld noch nicht das Hauptfeld des Sieges schlechthin. Auch im Weltkrieg, dessen Beispiel in den Gehirnen der Briten immer noch „pukt“, haben sich die deutschen Soldaten in allen Kämpfen mit Ruhm bedeckt und mußten schließlich dennoch den Zusammenbruch ihrer Front erleben.

Aber wie verschieden waren doch der Krieg von damals und alle von den Briten mühsam zum Vergleich herangezogenen Beispiele der Kriegsgeschichte von unseren Feldzügen seit 1939! In den stolzen Kämpfen dieses Krieges haben wir die Gegner, die sich uns entgegenstellten, nicht nur besiegt — wir haben sie vernichtet! Wir haben ihre militärischen Machtmittel nicht dezimiert oder nur beeinträchtigt — wir haben sie teils zerstört, teils in unseren Besitz gebracht. Die Armeen, die sich gegen uns erhoben, wurden im wahrsten Sinne des Wortes ausgelöscht, die Fronten, die sie aufrichten wollten, wurden nicht — wie in früheren Kriegen — zurückgedrängt, sondern beseitigt. Die Gebiete, um die die Kämpfe gingen, wurden in ihrer Gesamtheit aus dem englischen System herausgebrochen! Keiner unserer Feldzüge hat uns eine Belastung, jeder hat uns nicht nur entscheidende strategische Vorteile, sondern eine unabsehbare Beute an Kriegsmaterial und einen wunderbaren Zuwachs an Hilfsquellen eingebracht. Unsere Gesamtverluste liegen weit unter der Zahl der nur von der englischen Armee zugegebenen Gefallenenziffern und sind überhaupt unvergleichbar mit den Zahlen früherer Kriege. Der wichtigste Besatzungserfolg aller Feldzüge aber ist ein bereits im Innern besiedeltes Europa! Zur gleichen Zeit, in der Churchill im Londoner St. James-Palast ein Blutgeheul im Kreise der von seinen einstigen Bundesgenossen allein übriggebliebenen Marionettenregierungen anstimmt, sind die Völker des Kontinents bereits friedlich vereint und arbeiten freiwillig zusammen für den endgültigen Sieg der Achse, deren Stärke sich seit Kriegbeginn vervielfacht hat.

Siege, die einen Feind nur zermürben, statt ihn zu vernichten, die eine Schützengrabenlinie nur verändern, statt sie hinwegzusagen — solche Siege mögen für den Gegner die Hoffnung auf einen Wechsel des Kriegsglückes offenlassen. Feldzüge aber, die eine Bedrohung beenden, die aus einem feindlichen Gebiet ein friedliches Hinterland machen, und die mehr an Kräftezuwachs bringen, als sie an Verlusten gestiftet haben — das sind Siege, deren man nie „zu viele“ erringen kann!



Rettung aus höchster Gefahr. (A. R. Ruyss-Beitrag (A).) Dem Leben wiedergegeben. Dankbar schütteln die in höchste Gefahr geratenen Männer den Kameraden vom Eernobienst die Hände. Das Rettungsnetz ist vollendet.



Nach der Einnahme der kretischen Hauptstadt. In der Sudabucht fanden die deutschen Soldaten nach der Einnahme der kretischen Hauptstadt Canoa durch Bombenangriffe vernichtete griechische und englische Kriegsschiffe vor. (A. R. Ruyss-Beitrag (A).)

